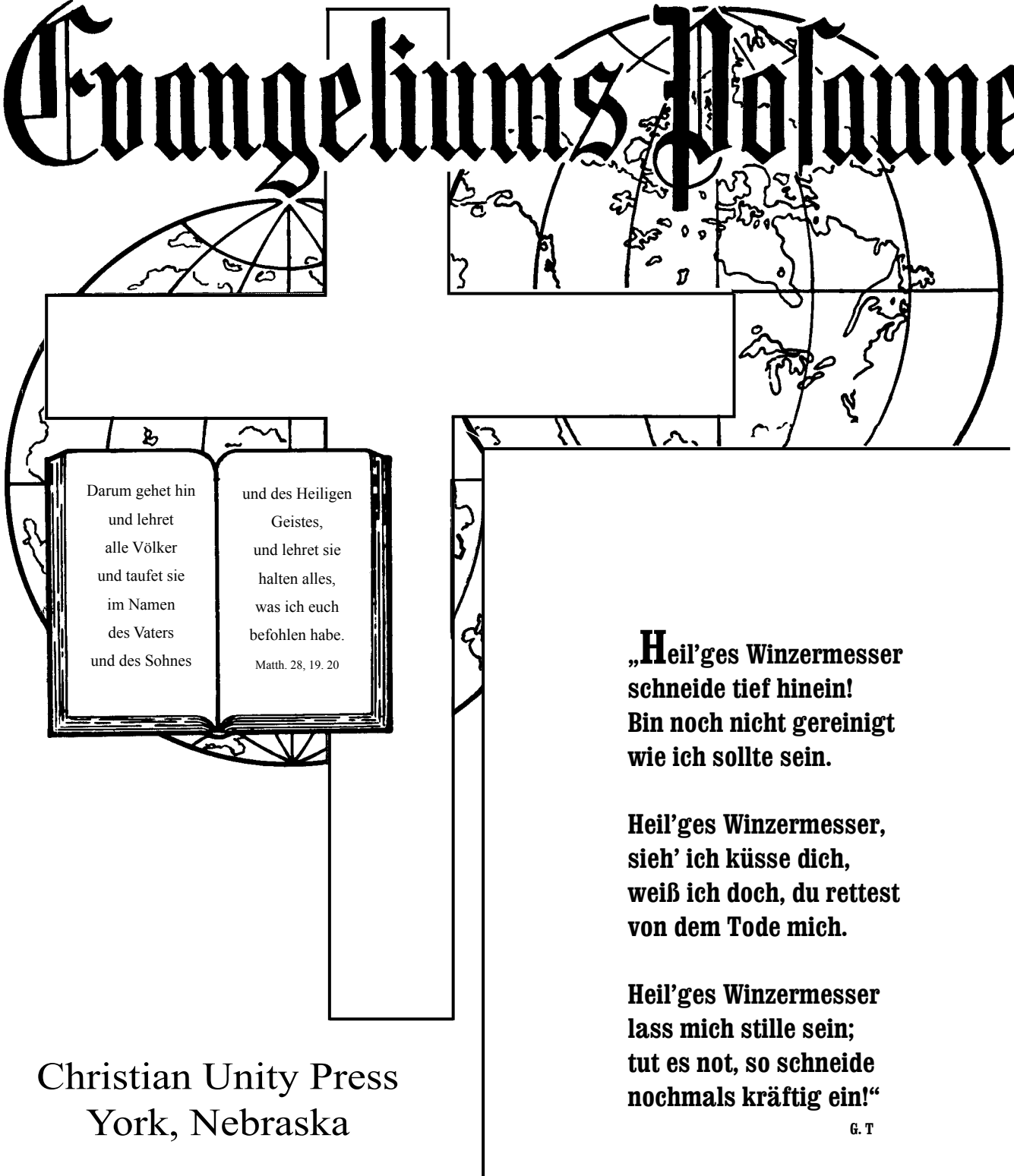


# Evangeliums Hofsaune



Darum gehet hin  
und lehret  
alle Völker  
und taufet sie  
im Namen  
des Vaters  
und des Sohnes

und des Heiligen  
Geistes,  
und lehret sie  
halten alles,  
was ich euch  
befohlen habe.  
Matth. 28, 19, 20

**„Heil’ges Winzermesser  
schneide tief hinein!  
Bin noch nicht gereinigt  
wie ich sollte sein.**

**Heil’ges Winzermesser,  
sieh’ ich küsse dich,  
weiß ich doch, du rettetest  
von dem Tode mich.**

**Heil’ges Winzermesser  
lass mich stille sein;  
tut es not, so schneide  
nochmals kräftig ein!“**

G. T

Christian Unity Press  
York, Nebraska

**Wer in Jesu ist und bleibt, bekommt Jesu Sinn und bittet nach Jesu Sinn.  
Sein innerstes Verlangen wird dadurch beeinflusst.  
Wer Jesu Worte im Herzen bewegt, wird dem Worte gemäß beten.  
Das Wort korrigiert falsche Vorstellungen und irdische Triebe,  
sodass der Beter nichts haben möchte,  
was nicht mit dem Wort und Willen Gottes übereinstimmt.**

### **Vom Leidsegen**

Wir Menschen von heute sind viel zu sehr beschäftigt und voll Unruhe, als dass es uns immer gelingen möchte, auf die Stimme Gottes zu lauschen. Gott offenbart sich nicht in Feuersglut und Sturmesbrausen, sondern im „stillen, sanften Säuseln“, wie es sein Wort sagt. Darum benutzt Gott oft Krankheitszeiten in unserem Leben, um besser zu unserer Seele reden zu können. Damit ist nicht gesagt, dass Krankheiten von Gott sind, doch stehen sie unter Gottes Zulassung, und er gebraucht sie als Lehr- und Zuchtmittel für unserer Seelen Seligkeit. Viele treue Gotteskinder haben inmitten schwerer Leiden die Herrlichkeit Gottes erlebt und sind ihrer Umgebung zu größerem Segen geworden als in gesunden Tagen.

Sind wir darum krank, – ob verschuldet oder unverschuldet – lasst uns stille werden. Über Schmerzen und Beschwerden hinweg wollen wir nach den geöffneten Fenstern des Himmels schauen und Gott zu unserer Seele reden lassen. Er hat uns in dieser Zeit manches zu sagen, was wir im Geräusch des Alltags nicht vernehmen würden. Wir sollen ihn durch Leiden und Nöte besser kennenlernen. Unsere Liebe zu ihm soll tiefer und weiter und hingebungsvoller werden und das Vertrauen unbegrenzt. So arm und hilflos auch unser Leib ist, desto reicher können sich die Kräfte unserer Seele entfalten, um die tiefen Segnungen Gottes zu empfangen.

In solcher stillen Zwiesprache mit dem liebenden Vater im Himmel werden die langen, bangen Stunden schlafloser Nächte verkürzt und die dunklen Leidenstage voll Sonnenschein.

### **Segen der Fürbitte**

Oft kommt zu mir aus Himmelshöhn  
ein Gruß wie sanftes Lobgetön,  
ein Wort der Hoffnung und der Kraft,  
ein Strahl, der neuen Mut mir schafft,  
ein Hauch, der meinen Geist umwebt.  
Ich glaub', ein Herz hat mir's erfleht,  
und Gott erhörte das Gebet.

### **Es leuchtet ein Licht.**

**Es leuchtet ein Licht. Oh, siehst du es nicht,  
wie es die dunklen Wolken durchbricht?**

**Es leuchtet in unsere Seele.**

**Das ist der Schein aus dem Vaterhaus,  
der strahlt in die Erdennacht hinaus,  
dass man den Weg nicht verfehle.**

**Es klingt ein Ton. Oh, hörst du nicht  
die Stimme, die alle Stimmen durchbricht?  
möchte zu jedem dringen.**

**„Ich bin die Ruh' in all deiner Hast,  
ich trage sie mit, deine schwere Last.  
Den Frieden will ich dir bringen.“**

**O Wunderlicht, o süssester Ton!  
Es neigt sich der heilige Gottessohn  
zu unsern nachtdunklen Herzen.  
Es bricht Advent wieder hell herein.  
Entzünde mit deinem Gnadenschein  
aufs neu unseres Glaubens Kerzen!**

### **Der Herr mit uns in dunklen Stunden**

Er will alle Tage bei uns sein, nicht nur wenn die Sonne scheint. Dieses erfuhr auch Daniel (Dan. 6, 23). Es war ihm besser mit gutem Gewissen bei den Löwen zu sein als untreu und mit bösem Gewissen wohlzuleben. Auch Josef war unschuldig im Gefängnis glücklicher als seine Brüder mit bösem Gewissen in der Freiheit und der Heimat.

Gewiss betete Daniel, dass Gott ihn zum Segen machen möchte – Gott erhörte sein Gebet – wenn auch anders als er dachte – Es ging durch den Löwengraben. Dadurch wurde er zu einem sehr großen Segen (Dan. 6, 26 – 28). Dadurch kam selbst der König Darius zur Erkenntnis des lebendigen Gottes. Und bis auf den heutigen Tag ist diese Geschichte, von dem Gottvertrauen und der Standhaftigkeit Daniels, vielen zum Segen.

## Ungefärbter Glaube, ungefärbte Liebe

Daniel bewies durch seine Treue echten Glauben und ungefärbte Liebe zu Gott. Auch wusste er um die Segenskraft anhaltenden Gebetes, und sagte sich wie seine drei Freunde: Gott kann mich wohl von den Löwen erretten, wenn er es aber nicht tut, will ich lieber leiden und sterben, als Gott ungehorsam sein.

Es ist gut Freunde zu haben, die uns recht beraten. Es gibt Freunde, die da sagen, dass man es nicht so genau nehmen braucht. Treu im Kleinen und Verborgenen, veranlasst uns auch im Großen treu zu sein.

Die Leidensscheu ist die tiefere Ursache, dass so viele kein Siegesleben führen und dass es im geistlichen Leben mangelt.

Es gibt keine echte Liebe ohne Leidenswilligkeit. Je mehr Liebe desto mehr Leiden und Opfer. Der Vater im Himmel hatte die größte Liebe und brachte das größte Opfer, indem er seinen eingeborenen Sohn gab. Ungefärbter Glaube und echte Liebe tun so not.

## Ein unvermutetes Heiligtum

Emil Frommel erzählt in seinen Lebenserinnerungen: Zu den freien Abenden in dem Hause einer feinsinnigen Familie hatte auch ich Zutritt erhalten. Meist las der Hausherr etwas vor in der Weise, wie ich nie vorlesen gehört habe. Nicht zu oft konnte ich hin, aber jedesmal hatte ich Gewinn davon, denn ein geistiger Mittelpunkt vereinte die verschiedenen Geister. Das Haupt des Hauses bat mich, doch sonst auch zu kommen, wenn der Weg mich hinführte. Da trat ich einmal des Morgens ein. Wir unterhielten uns, gingen durch die Räume, die mit Erinnerungen aller Art geschmückt waren. Was hätten diese Lorbeerkränze und Schleifen, diese Bildnisse alles erzählen können! „Das ist herrlich“, sagte ich, als ich so viele Namenszüge großer Meister in Kunst und Musik sah. – „Das Beste im Hause haben Sie noch nicht gesehen. Sie sollen es sehen: unser stilles Heiligtum im Hause. Was uns beschwert, dort wird es niedergelegt, was sich entzweien will, wird dort geschlichtet und versöhnt; gegen die Veräußerlichung ist dort das Gegenmittel, gegen die Versuchungen unseres Standes die Waffenkammer; eine Kirche, wenn Sie wollen, wo wir beten. Kommen Sie.“

Ich trat in ein mit lichten Gardinen verhangenes Gemach. Im schneeweißen Bett lag eine Kranke mit feinen, durchgeistigen Zügen. Die sprechenden, dunklen Augen leuchteten aus dem leichtgeröteten Antlitz. „Es ist unsere liebe Tochter“, sagte der Hausherr. „Seit ihrem fünfzehnten Jahr liegt sie nun krank und gelähmt – es werden jetzt wohl 25 Jahre sein – nicht wahr, mein Herz?“ Die Kranke nickte. „Aber

ihr Leid und Leiden ist unser Segen, für den wir Gott alle Tage danken. Hier lernen wir Ergebung und Geduld, und das pochende Herz wird still.“ Er drückte ihr einen Kuss auf die Stirn und sagte: „Mein Segenskind“. – Ich reichte ihr die Hand und trat hinaus. Ich hatte genug gesehen.

## Gottes Heilkraft

*„Und alles Volk beehrte ihn anzurühren; denn es ging Kraft von ihm und er heilte sie alle“ (Luk. 6, 19).*

Diese und andere Schriftstellen beweisen, dass unser Heiland eine Kraft besitzt, die durch die Berührung des Glaubens in den Körper der Leidenden und Kranken und derer, die mit bösen Geistern geplagt sind, übergeht und sie heilt. Sie ging sogar von seinen Kleidern aus und heilte die Kranken, als er unter ihnen wandelte; denn es steht geschrieben: „Und da die Leute am selbigen Ort sein gewahr wurden, schickten sie aus in das ganze Land umher und brachten allerlei Ungesunde zu ihm und baten ihn, dass sie nur seines Kleides Saum anrührten. Und alle, die da anrührten, wurden gesund“ (Matth. 14, 35 und 36).

Diese Heilkraft ist ganz unterschiedlich vom tierischen Magnetismus, von Hypnotismus oder von der Christlichen Wissenschaft. Sie ist weder natürlich, menschlich oder teuflisch, sondern durch und durch göttlicher Natur.

Sie ist von dem Heiligen Geist; denn die Gabe der Heilung kommt von dem Geist Gottes (1. Kor. 12, 9). Wir lesen in der Schrift: „Wie Gott diesen Jesus von Nazareth gesalbt hat mit dem Heiligen Geist und Kraft; der umhergezogen ist und hat wohlgetan und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältigt waren; denn Gott war mit ihm“ (Apg. 10, 38).

Diese Kraft kann nicht mit Geld erkaufte noch durch Studium erlangt werden. Jesus gab sie umsonst und in freigebiger Weise seinen erwählten Jüngern während seines Wirkens hier auf Erden, und er hat auch noch nicht aufgehört, diese Kraft auszuteilen, seitdem er gen Himmel gefahren ist und zur Rechten Gottes sitzt (Matth. 10, 1; Luk. 10, 1, 9; Eph. 4, 8 – 12; 1. Kor. 12, 28 – 30). Niemand bekommt jedoch diese Kraft, damit er sich bereichern oder sich einen Namen hier auf Erden machen kann. Diejenigen, die ein Schild aushängen, sich als göttliche Heiler ausgeben und sich für ihre Dienste bezahlen lassen, deren Herz ist nicht richtig in den Augen Gottes. Wenn sie nicht unehrlich sind, dann sind sie zum wenigsten in furchtbarer Weise verführt und betrogen. Denn ob sie es wissen oder nicht, ob sie den Namen Jesu gebrauchen oder nicht, so gebrauchen sie gewiss eine andere Kraft als die heilige Kraft, die in dem lebendigen Christus wohnt. Darum meidet sie und ihre Wege! Gott hat die wirkliche Heilkraft für diejenigen, die ihm vertrauen, und er ist immer noch der liebende Arzt, Heiler und Helfer seines Volkes.

**Und da Jesus von dannen ging, sah er einen Menschen am Zoll sitzen der hieß Matthäus;  
und sprach zu ihm: Folge mir! Und er stand auf und folgte ihm.  
Und es begab sich, da er zu Tische saß im Hause,  
siehe, da kamen viele Zöllner und Sünder und saßen zu Tische mit Jesu und seinen Jüngern.  
Da das die Pharisäer sahen, sprachen sie zu seinen Jüngern:  
Warum isset euer Meister mit den Zöllnern und Sündern?  
Da das Jesus hörte, sprach er zu ihnen: Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken.  
Gehet aber hin und lernet, was das sei:  
„Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer.“  
Ich bin gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen, und nicht die Gerechten.**

Matthäus 9, 9 - 13

## **Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken**

In diesem Schriftwort geht es um die Errettung eines Sünders. Matthäus, der Zöllner, war zum Jünger Jesu berufen. Und wie wunderbar, er lässt sich rufen. Er verlässt alles und folgt Jesus nach.

Zöllner waren Sünder und Betrüger. Sie wurden gleichgesetzt mit Räubern, Mördern und Plünderern. Bei den Juden waren sie verflucht und verdammt. Aus dieser Gesellschaft der Verfluchten ruft nun Jesus einen heraus. Er ruft ihn zu sich, in seine Nachfolge. Das war für die Schriftgelehrten und Pharisäer eine unbegreifliche Handlungsweise. Die Fischer waren wenigstens noch ehrenwerte Leute, aber die Zöllner? Celsus, der ungefähr 150 Jahre später gelebt hat, sagt in einer seiner Spottreden: „Jesus hat schurkenhafte Zöllner zu seinen Schülern gemacht.“

In diesem Wort: „Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken“, haben wir als Betrachtungsgegenstände drei Dinge: Den Arzt, die Starken und die Kranken.

### **JESUS IST DER ARZT**

In ihm sehen wir die unendliche Freundlichkeit und Liebe Gottes. In ihm sehen wir den Mittler zwischen Gott und Mensch. Wir sehen in ihm den Versöhner auch der Menschen, die tief gefallen sind. Wir sehen in ihm den Arzt der Seele.

Nachdem Jesus den Zöllner in seine Nachfolge gerufen hatte, war er in seinem Hause. Matthäus hatte ihm nicht nur die Herzentür geöffnet, sondern auch seine Haustür. „Und es begab sich, da er zu Tische saß im Hause, siehe, da kamen viele Zöllner und Sünder und saßen zu Tische mit Jesu und seinen Jüngern.“ Waren es die Freunde des Matthäus? Hatte er sie eingeladen? Wollte er, dass auch sie das Sündenleben aufgeben sollten? Gerettetsein gibt Rettersinn.

Es waren aber auch Pharisäer zugegen. Vielleicht hatte sie die Neugierde hergebracht. Sie wollten sehen, was da im

Zöllnerhause vorgeht. Und was sehen sie? In ihren Augen etwas ganz Schreckliches. Sie sehen den Rabbi mitten unter diesen Menschen. Am selben Tisch isst er mit ihnen. Das war damals unerhört. So machte es kein Pharisäer im ganzen Lande. Dazu können sie nicht schweigen und so sprechen sie zu den Jüngern: „Warum isst euer Meister mit den Zöllnern und Sündern?“ Jesus selbst antwortet: „Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. . . . Ich bin gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen, und nicht die Gerechten.“

Ist das, lieber Leser, was Jesus hier tat, auch für dich, so unbegreiflich? Du sagst: „Ja, für Sünder ist der Heiland gestorben, aber die ganz schlechten haben bei ihm nicht viel zu erwarten.“ Wenn Jesus aber sagt: „Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken“, dann ist mir, als hörte ich, ihn sagen: „Ich sitze hier unter den Sündern, weil ich ihnen helfen will. Keiner ist mir zu schlecht, keiner zu sündig, Ich liebe sie alle, wenn sie nur zu mir kommen und sich helfen und retten lassen.“

Ja, Jesus ist der Arzt. Sein Name sagt es schon, er ist der Heiland. Er heißt Jesus, weil er Sünder selig macht. Er ist gekommen „den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit, den Gebundenen, dass ihnen geöffnet, werde“ (Jes.61, 1). Da sitzt sie, die ewige Liebe, unter den Sündern. Jesus will sie frei machen. Er will die Verlorenen retten und in die Hürde bringen, Er ist ein Arzt für Totkranke.

Und wie heilt Jesus, der große Arzt? Indem er zur Buße ruft. Wer nun den Ruf hört, und die Sündenlast fühlt, und mit seiner Sünde zu Jesu kommt, und aufrichtig Buße tut, dem wird geholfen. Hier ist ein sehr wichtiger Gedanke. Wer geht zum Arzt? Doch sicher nicht der Starke, sondern der Kranke. Wer seine Gebrechen und seine Krankheit fühlt, der sucht ihn auf. Wie vernünftig ist doch das. Und hier, im

Hause des Matthäus, waren solche. Zöllner und Sünder saßen mit Jesu am Tisch. Sie hatten den Seelenarzt aufgesucht und Jesus hatte sich ihnen helfend zugesellt.

Jesus, der große Seelenarzt, will allen Sünderkranken helfen. Er will auch dir helfen. Auch du kannst gesund werden.

### WER SIND DIE STARKEN?

Dies Wort ist hier gegen die Pharisäer gerichtet, die an Jesu Verhalten im Hause des Matthäus Anstoß nehmen. Sie ärgern sich, dass einem Sünder Barmherzigkeit widerfahren ist. Sie, die Starken, die des Arztes „nicht bedürfen“, nach Vers 13, die der Buße nicht bedürfen, hätten sie dem Kranken (hier Matthäus) wenigstens die Hilfe des Arztes gegönnt. Sie hätten sich freuen sollen, dass dem Sünder Hilfe wurde. Jedoch trat an Stelle der Freude Bitterkeit gegen den Seelenarzt. Diese Bitterkeit ließ sie nicht ruhen, bis sie ihn kreuzigten. Solche Gesinnung hatten sie, solche Gesunde, solche Gerechten waren sie.

Die Starken sind also die Selbstgerechten. Ihrer Meinung nach brauchen sie keinen Heiland. Sie haben keine Sünden.



In ihren Gebeten danken sie Gott, dass sie nicht so sind, wie die andern Leute, Räuber, Ungerechte, oder auch wie jener Zöllner. Sie sind gesund und gut. Im Grunde danken sie Gott gar nicht dafür sondern eigentlich hat sich Gott bei ihnen zu bedanken, für alles, was sie für ihn tun.

So aber kann man nicht gesund werden. Jesus heilt, indem er zur Buße ruft und indem sich Menschen rufen lassen und aufrichtig Buße tun.

Jesus hat aber auch für diese Starken eine Medizin. In seiner großen Liebe streckt er seine Arme auch nach ihnen aus, indem er sagt: „Gehet aber hin und lernet, was das sei: Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer.“

Das war eine bittere Arznei; zugleich aber auch eine heilende, denn sie zeigt den rechten Weg. Diese Pharisäer hätten ihre Todeskrankheit erkennen und bei ein wenig Aufrichtigkeit Heilung suchen und bestimmt auch finden können. Ja, der Heiland wollte auch sie retten. Darum sagte er: Gehet hin und lernet das.

### UND WER SIND NUN DIE KRANKEN?

Im Gegensatz zu den selbstgerechten Pharisäern sind es die Zöllner und Sünder. Matthäus war so ein Kranker. Jesus liebte an dem Zöllner nicht die Sünde, er liebte die unsterbliche Seele, die der Sünde wegen verloren gehen musste. Und Matthäus hat sicherlich seine Schuld stark gefühlt. Das Wort des Heilandes kam gerade zur rechten Zeit. So lässt er alles zurück und folgt Jesus nach. Jesus kann nur die folgsamen Kranken gesund machen.

Für Matthäus bedeutete und für jeden andern bedeutet die Nachfolge Bruch mit der Sünde. Jesus nachfolgen bedeutet: Aufhören mit dem alten Leben. Bei Matthäus war es auch der Wendepunkt in seinem Leben. Bisher hatte er den Beruf Geld zu gewinnen? Jetzt, als Jesu Apostel, gewann er Menschen für das Reich Gottes.

Matthäus, der Zöllner, wurde ein Jünger Jesu, weil er seine Krankheit fühlte und die Hilfe des Arztes in Anspruch nahm. Wenn du, lieber Leser, auch deine Krankheit erkennst und deine Sündenschuld dich drückt, dann tue das Gleiche.

Jesus sagt, „Ich bin gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen.“ Das ist ein herrliches Evangelium, eine seligmachende Botschaft der Gnade, die auch heute noch Gültigkeit und Kraft hat. Jesus heilt alle, die seine Medizin nehmen. Er heilt alle, die aufrichtige Buße tun und seine Nachfolger werden. Es ist aber auch die einzige Medizin, die gesund macht. Sie macht aus Sündern echte, wahre Kinder Gottes. Solche sind nicht in sich selbst stark, sondern im Herrn. Solche haben Mitleid mit den Sündern, und sie verwenden sich zum Besten für die Sache ihres Gottes.

Sünder, ruft Jesus zur Buße, nur Sünder, nicht Gerechte, aber er ruft alle Sünder, große und kleine, die alten und die jungen, die ehrbaren und die schwerbelasteten, alle, alle, auch dich.

Otto Sommerfeld

**Kommet her zu mir alle,  
die ihr mühselig und beladen seid;  
ich will euch erquicken,  
Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir;  
denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig;  
so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.**

Matth. 11, 28 und 29

## **Göttliche Heilung des Leibes – Wie? – Durch Gebet und Glauben!**

Unser Glaube muss sich über alle Hindernisse erheben, wenn er die Antwort von Gott bringen soll. Wenn der Glaube durch irgend etwas gehindert wird, so kann Gott nicht wirken. Als Jesus auf Erden war, konnte er an einem gewissen Ort selbst nur wenig ausrichten, um des Unglaubens der Leute willen (Mark. 6, 5). Sowohl die Person, die der Hilfe bedarf, sowie auch diejenigen, die mit ihr eins werden im Gebet müssen Glauben üben, wenn sie Hilfe erlangen wollen. Wenn beide Teile Glauben üben, wird die Verheißung erfüllt werden: „Wo zwei unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, dass sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel“ (Matth. 18, 19). Eine Person jedoch die sich in einem Zustand der Bewusstlosigkeit befindet, sei es nun infolge ihrer Krankheit oder eines Unfalles, ist gänzlich von Gott und den Gebeten anderer abhängig. Andere müssen in einem solchen Fall Glauben für sie üben. Wenn aber der Kranke selbst imstande ist klar zu denken, und Glauben zu üben, so erwartet Gott von ihm, dass er das tut, wenn er geheilt werden will.

In Jakobus 5, 14 und 15 sagt uns Gott, was wir tun sollen, in Zeiten der Krankheit: „Ist jemand krank, der rufe zu sich die Ältesten von der Gemeinde, dass sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten.“ Damit aber das Gebet erhört werden kann, müssen die Ältesten und die anderen, die sich mit ihnen im Gebet vereinen, im Glauben bitten, und noch mehr, sie müssen vereinten Glauben haben, oder anders ausgedrückt: Sie müssen der Schrift gemäß „eins“ werden. Dies ist ein wichtiger und wesentlicher Punkt. Der Feind weiß dies, und er wird versuchen, das Glaubensgebet auf alle mögliche Weise zu hindern. Etliche der Hindernisse sind die folgenden:

Diejenigen, die für einen Kranken beten, sind der Möglichkeit ausgesetzt, durch Mangel an Zutrauen zu der Person, für die gebetet wird, gehindert zu werden, oder auch diejenigen, die beten, mögen nicht das gegenseitige Vertrauen zueinander haben. Alles dieses hindert das Gebet des Glaubens.

Der Glaube kann dadurch gehindert werden, dass man nicht willig ist, Gott in allen Dingen zu gehorchen und im Licht seines Wortes zu wandeln, und wenn dies der Fall ist,

so muss dieses Hindernis beseitigt werden, indem man den eigenen Willen ganz in den Willen Gottes übergibt. Eine widerspenstige Person kann nicht erwarten, von Gott geheilt zu werden. Zwar hat Gott in seiner Liebe und Barmherzigkeit schon oftmals auch Sünder geheilt, um dann auch ihre Seelen zu sich ziehen zu können. Obgleich Gott ein Gott der Gerechtigkeit ist, so ist er doch auch ein Gott von großer Barmherzigkeit. In der Person Jesu Christi sehen wir ihn tief gerührt bei dem Anblick der menschlichen Leiden. Er ist auch heute noch ebenso mitleidig und barmherzig. Aber es ist nicht mehr als vernunftgemäß, dass derjenige, der erwartet von Gott geheilt zu werden, von Anfang an alles aus dem Weg räumt, was seinen Glauben hindert, denn erst dann kann er sich auf die Verheißungen Gottes stellen und sich diese im Glauben aneignen.

Wenn das Hindernis in einem Mangel an Vertrauen zu denjenigen, welche beten, besteht, so muss die Schwierigkeit entweder dadurch beseitigt werden, dass man eine offenherzige Aussprache hat; oder wenn, wie es oft geschieht, der Mangel an Vertrauen nur durch die argwöhnischen Einflüsterungen des Teufels verursacht worden ist, so kann dies Hindernis dadurch beseitigt werden, dass man dem Teufel fest im Glauben widersteht. Es ist nicht etwas Befremdendes, dass der Seelenfeind Gedanken einflüstert, um im kritischen Augenblick das Vertrauen zu schwächen, wenn das Gebet des Glaubens gebetet wird. Wenn jedoch eine wirkliche Ursache für den Mangel an gegenseitigem Vertrauen vorhanden ist, so sollte die Ursache entfernt werden. Es ist beachtenswert, dass gleich nachdem Jakobus die Belehrung erteilt hat, wie zu handeln in Krankheitsfällen, er die Ermahnung hinzufügt: „Bekenne einer dem andern seine Sünden und betet füreinander, dass ihr gesund werdet.“ Das offene Bekennen irgendwelcher Verfehlungen stellt das verloren gegangene Vertrauen wieder her und stärkt den Glauben für Heilung.

Und es ist von sehr großer Wichtigkeit, dass man wirklich ernst im Gebet ist. „Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist“ (Jak. 5, 16). Du wirst dich wohl erinnern, dass jenes Weib, in dem Gleichnis Jesu von dem ungerechten Richter, die Gewährung ihrer Bitte nur darum erhielt, weil sie beharrlich mit Bitten anhielt und nicht nachließ. Beharrliches und ernstes Gebet bringt stets eine Antwort von Gott. Wenn es nicht die Heilung bringt, so wirst du die Ursache erfahren, warum du nicht geheilt wirst. Beharrlichkeit ist der Beweis der Ernsthaftigkeit, und sie vermehrt auch die Geduld. „Denn ihr wisset, dass die Prüfung eures Glaubens Geduld wirkt; die Geduld aber muss das Werk vollenden; damit ihr vollkommen, untadelhaft seid, die in nichts zurückbleiben“ (Jak. 1, 3 und 4 Van Ess Bibel). „Geduld aber ist euch not, auf dass ihr den Willen Gottes tut und die Verheißung empfanget“ (Hebr. 10, 36). Wahrer Ernst wird beharrlich sein, aber nicht ungeduldig werden. Oft tritt eine Verzögerung



der Gebetserhörungen ein, da es Gottes Absicht ist, uns eine Lehre zu geben; aber je ernster wir sind, umso schneller können wir das lernen, was er für uns zu lernen hat. Und der Ernst bereitet uns vor, den rechten Segen und Nutzen zu empfangen, indem wir durch denselben in die rechte Stellung vor Gott gebracht werden. Ein Mensch, dem es wirklich Ernst und darum zu tun ist, eine Segnung von Gott zu erlangen, ist auch willig, den Weg Gottes zu gehen, um das in Empfang nehmen zu können, was Gott für ihn hat. Diese Herzenswilligkeit beschleunigt die Gebetserhörung.

Wenn also Vertrauen, rechter Ernst und eine von Herzen

kommende Bereitwilligkeit, Gottes Willen zu tun, vorhanden ist; in andern Worten: „Wo zwei unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, dass sie bitten wollen“, da können sie dann auch den übrigen Teil der Verheißung für sich beanspruchen: „. . . das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel“ (Matth. 18, 19). Dies war der Fall nach Pfingsten, als die Gemeinde einmütig zusammen kam und betete, und die Stätte sich bewegte da sie versammelt waren (Apg. 4, 31). Gott hörte und erhörte ihre Gebete, denn sie waren eins in ihm und eins untereinander. Er wird dasselbe unter denselben Verhältnissen auch heute tun.

G. T.

---

## Heiligkeit

Jesus Christus – kann er von aller Sünde reinigen, oder kann er es nicht?

Dass die Sünde das eine große, allgemeine Grundübel des Menschengeschlechts ist, wird von allen Lehrern der Religion zugegeben.

Alles menschliche Elend ist die direkte oder indirekte Folge der Sünde.

Die Unruhe des Herzens, die Qual des Gewissens, die Sorgen und Nöte der Gegenwart und der Zukunft sind die Früchte eines sündigen Lebens.

Die Sünde ist die einzige und furchtbare Krankheit der Seele, der verderbliche Einfluss, das vernichtende Element, das alles Leben zerstört.

Die Sünde ist mit dem tödlichsten Gift zu vergleichen, das unser Wesen durchdringt, beständig ihr Zerstörungswerk anrichtet und uns zu jeder Zeit in ewiges Verderben stürzen kann.

Die brennende Frage taucht vor uns auf: Kann Christus von aller Sünde reinigen?

Die göttliche Stimme antwortet: – „Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.“

Ist es logisch, ist es den Ratschlüssen eines allweisen Gottes entsprechend, den ewigen Sohn der Herrlichkeit auf die Erde zu senden, um ein Pfluswerk zu vollbringen, eine halbe Erlösung zu bewirken, die weder den Menschen von der Macht der Sünde befreit, noch ihn von ihrem Wesen reinigt?

Fehlt es seiner Allmacht an genügend Kraft, die Macht der Sünde zu brechen und den Menschen zu reinigen?

Ist sein großes Versöhnungsoffer etwa ein Fehlschlag? Bringt es keine wirkliche Heilung zustande?

Sind nicht solche Vermutungen eine große Schmach für den Herrn der Herrlichkeit? Ist die Sünde mächtiger als er? Heiligkeit – sie ist vernunftgemäß, biblisch und im Bereich aller derer, die sie von Herzen begehren.

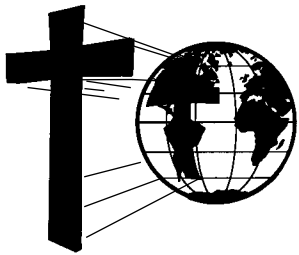
Heiligkeit ist der normale Zustand des von Gott geborenen Menschen.

Heiligkeit des Herzens und Lebens ist das Lösungswort des wahren Christen.

## Warum?

Einem Ehepaar war das einzige Kind gestorben. Die Eltern waren ganz untröstlich. Sie konnten es gar nicht verstehen, warum Gott ihnen ihr Kind genommen hatte. Als ihr Kind beerdigt wurde, bekamen sie in der Grabpredigt eine wunderbare Antwort auf die Fragen ihres Herzens. Der Prediger sagte nämlich in seiner Rede: „Wenn ihr fragt, warum Gott euer Kind zu sich genommen hat, dann möge euch ein Gleichnis dienen: Es war ein guter Hirte, der in seinem neuen Schafstall köstliches Futter bereitgelegt hatte für seine Schafe. Er öffnete das Tor, aber die Schafe wollten nicht hinein. Er versuchte es lange, sie hineinzutreiben, aber vor dem geöffneten Tor prallten die Tiere immer wieder zurück. Da nahm der Hirte ein Lamm von der Herde und trug es voran, und sieh, da folgten auch die alten. „Dies“, sagte der Prediger, „muss euch zu denken geben: der gute Hirte ist Christus. Auch euch möchte er in seinen Himmel haben. Aber wie steht's? Ihr fragt nicht danach. Nun aber nimmt der gute Hirte das Lamm und trägt es vor euch in seinen Armen dahin. Das solltet ihr verstehen und ihm folgen!“

Es ist mit dem Menschenleben oft wie mit einem Glasgemälde. Solange es noch auf dem Boden liegt und nicht ins Fenster eingesetzt wird, merkt man nichts von seiner Schönheit und Farbenpracht, man sieht nur verworrene Striche und Zeichnungen. Doch wenn es eingesetzt ist und das Licht darauf fällt, dann erkennt man staunend, wie jeder Strich notwendig war. Geradeso ergeht es uns mit vielen Strichen und Zügen, die Gott in unser Leben macht: sie kommen uns ganz verkehrt und schädlich vor; später aber, wenn das rechte Licht darauf fällt, sehen wir ein, warum Gott es so geordnet hat, wir verstehen dann erst, wie schön und gut es ist. – Und nun, lieber Leser, durchdenke danach dein Leben, wie ich es gemacht habe. Vielleicht wirst du schon heute froh, dass es in vielen Stücken nicht nach deinem Willen ging und du auch bekennen musst: Gott hat alles wohlgemacht. K.



# Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

## „Ärgert euch das?“

Johannes 6, 60 und 61

Wir hatten über die Tatsache gesprochen, dass die Predigt von Christus nicht nur Freude, sondern auch Ärger verursacht. Dieser Ärger war zuweilen so stark angestiegen, dass man Steine aufhob, um Jesus zu steinigen; und schließlich wurde er und viele seiner Diener, um ihrer Botschaft willen, in den Tod gebracht. Es lässt sich deutlich nachweisen, dass es zumeist die Pharisäer waren, die sich so ungehalten an der Predigt des Evangeliums geärgert hatten; doch nach unserem heutigen Wort waren es „viele seiner Jünger“! Will uns das nicht wirklich unverständlich erscheinen? – Und wie schwer muss es unserem Herrn gewesen sein, auch das noch zu sehen und zu ertragen! Er musste es wirklich erleben, dass die Schar derer, die angefangen hatten ihm nachzufolgen, kleiner und kleiner wurde. Er hatte die zunehmende Loslösung von ihm gewiss mit tiefem Mitleid beobachtet, aber aufhalten konnte er das nicht. Wie das Kommen, so ist auch das Gehen immer eine persönliche Entscheidung.

Die Ursache der eingesetzten Zerstreuung führt auch hier wieder auf eine Predigt zurück. Diese Predigt ist in unserem Textkapitel wiedergegeben und unter anderem spricht Jesus hier von der Bedeutung seines Opfers am Kreuz. Hierbei betonte er ausdrücklich, dass jeder, der das neue Leben erlangen will, persönlichen Anteil an diesem Opfer haben muss. Wörtlich heißt es: „Wahrlich, ich sage euch: Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohnes und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch.“ Gerade dieser Ausspruch konnte es gewesen sein, der

viele seiner üblichen Zuhörer zurückschrecken ließ.

War es ein Missverstehen oder hatten sie wirklich verstanden, was Jesus damit meinte? Konnten sie noch länger einem Botschafter nachfolgen, der es offen heraus sagte, dass er sein Leben am Fluchholz beenden werde? Ein Messias, der unter die Übeltäter gestellt und mit ihnen am Kreuz sterben sollte, war für jedes fromme Jüngerherz ein unangenehmes Gerücht oder ein Ärgernis! Wie unerträglich war es einem Simon Petrus, als er die erste Leidensankündigung Jesu hörte! (Matth. 16, 21f). Aber gerade und nur durch seinen Opfertod am Kreuz konnte Jesus der rechte Messias und Retter der Menschen werden. Und gerade das sollte jeden Menschen – auch den frommen Israeliten – „hart“ treffen, denn es ist der Mensch, der diesen Sühnetod Jesu verschuldet hat! Jesus suchte auch nicht seine Härte herabzumildern, um seine Jünger zu beruhigen. Er konnte von diesen schwerwiegenden und so „hart“ empfundenen Worten nichts zurücknehmen, denn damit hätte er eine einzige Wahrheit preisgegeben!

Und so wandte er sich seinen Jüngern mit der ernsten Frage zu: „Ärgert euch das?“ – „Wollt auch ihr an dem Anstoß nehmen, was ich gesagt habe?“

Sein Blut zu trinken und sein Fleisch zu essen bedeutet die sündentilgende Kraft seines Blutes im Glauben in Anspruch zu nehmen und an der Frucht und dem Segen seines Opfers teilzuhaben. Das hatte wohl niemand zu der Zeit so recht verstanden. Aber es bleibt dabei: Wer das verachtet oder umgeht, – es sei damals oder heute – der kann keine Rettung und kein neues Leben erfahren!

Gewiss, in dieser Rede war die Schuld der Zuhörer deutlich berührt, und sie waren „hart“ getroffen. Es kann aber nur so zu einer tiefgründigen Erweckung kommen und sie ist die notwendige Vorstufe zur Buße und zur fruchtbringenden Bekehrung. Und gerade das wollte Jesus auch hier erzielen.

Was der Zusammenhang unseres Bibelwortes uns lehrt, hat sich seither häufig wiederholt. Wie oft waren schon Zuhörer durch gewisse Aussagen in der Predigt in Ärger geraten! Um dem vorzubeugen, fragte ein Evangelist einmal seine Hörer: „Soll ich nun sanfte Lüge oder harte Wahrheit verkündigen?“ Das sollte sagen: Die Wahrheit ist einfach zum Teil hart und man kann sie nicht anders darstellen, als sie ist! Sie lässt sich nicht nach allen Seiten hin biegen und sie lässt sich auch nicht jedermann gefällig machen! Mit einer schonenden Halbwahrheit ist niemand gedient noch geholfen. Auch sollten die Leser beachten, dass ein wirklicher Diener des Herrn wortgebunden ist, und dass er seine Predigt nach dem biblischen Grundsatz auszurichten hat: „Wir können nichts wider die Wahrheit, sondern nur für die Wahrheit!“ (2. Kor. 13, 8).

Auch bleibt immer wieder zu fragen, ob die einzelnen Aussagen in der Predigt wirklich recht verstanden sind. Oft kommt es nur deshalb zum Ärger, weil man nicht verstanden, sondern missverstanden oder gar voreingenommen widerstanden hat! Jesus erinnert daran, dass die Wahrheit uns nicht ärgern, sondern frei machen will! Und Paulus sagt uns: Die Liebe freut sich der Wahrheit, und dass sie alles (alles was Wahrheit ist) glaubt, hofft und verträgt!“



Ein reicher Bauer sagte einmal zu seinem Pastor, der über den Geiz gepredigt hatte: „Das war gut, aber es hätte noch schärfer sein sollen.“ „Ich will versuchen es noch schärfer zu machen“, war die Antwort. Und als er aus dem Haus ging, sah er unter der Decke der Diele viele Speckstücke und Schinken hän-

gen. „Lieber Freund“, so sagte er nun: „Die alte, lahme Hanna am Dorfende hat nichts im Hause und der Winter ist lang. Bringe ihr einen großen Schinken hin, denn sie hat es nötig.“ – „Was, den ganzen Schinken? Ist denn nicht auch ein Stück davon genug“, so fragte der Bauer? „Nein, es muss der ganze Schin-

ken sein“, sagte der Prediger, und er musste ihn hergeben. Darauf reichte er dem Bauern die Hand und sagte: „War es jetzt scharf genug?“ „Es war fast ein wenig zu scharf“, war die Antwort, aber er ließ sich diese Predigt gefallen. – Und Jesus sagt: „Selig ist, der sich nicht an mir ärgert!“

## Hast du Frieden mit Gott?

*„Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus“ (Röm. 5, 1).*

Wir leben in einer Welt voller Unruhe. Wie unruhig und unzufrieden ist doch die menschliche Seele! Wir können dies überall wahrnehmen. Was ist die Ursache dieser Unruhe? Die Sünde ist es, die sie hervorbringt. Das schuldbeladene Gewissen, kann nicht zur Ruhe kommen. Die Sünde stört den Frieden des Geistes und des Gewissens, und sie zerstört auch den Frieden in unserer Umgebung sowohl wie unter Nationen. Freilich gibt es Menschen, die in einen Zustand fleischlicher Sicherheit hineingeraten und gegen alle Gefahren blind geworden sind, sodass sie rufen: Friede, Friede, und ist doch kein Friede.

Friede mit unsern Mit- und Nebenmenschen ist von großem Wert. Friede zwischen Nationen ist etwas Köstliches. Aber viel wertvoller und wichtiger als dieses, ist Friede mit Gott. Durch diesen herrlichen Frieden werden wir in das rechte Verhältnis zu Gott gebracht. O, welch ein gesegneter Zustand ist es doch, Frieden mit Gott zu haben!

Um diesen Frieden zu erlangen, müssen wir vor allem das verlassen, das den Frieden stört, und das ist die Sünde. Wir müssen ihr für immer den Rücken kehren, sie aufgeben und von ihr gereinigt und befreit werden. Wir müssen allen Bedingungen zur Erlangung des Heils nachkommen. Wir müssen von Herzen Buße tun und eine gründliche Herzensänderung oder Bekehrung erfahren. Erst wenn wir diese Erfahrung gemacht haben, wenn wir zu einer neuen Kreatur in Christo geworden sind, kann wirklicher

Friede und wahre Ruhe in unsere Seele, in unser Herz und Leben einziehen. Wer sich vor Gott gedemütigt, Buße getan und Vergebung durch den Glauben an das Verdienst Jesu Christi erlangt hat, ist gerechtfertigt. Ein solcher Mensch hat Frieden mit Gott.

Wenn wir dieses Friedens teilhaftig geworden sind, haben wir uns Gott unterworfen und sind mit ihm versöhnt. Christus hat gesiegt. Er hat von unserer Seele, von unserem Herzen und Leben Besitz genommen, und wir leben dann nicht länger mehr in Auflehnung gegen ihn. Wir sind von Gott angenommen und gerechtfertigt worden „durch den Glauben.“ Dieser Glaube ruht auf der sicheren Grundlage des Wortes Gottes. Unser Herz, das von der Sünde beunruhigt war und ruhelos hin und her geworfen wurde, ist zur Ruhe gekommen. Da, wo vorher lauter Verwirrung und Zwietracht war, ist süße Ruhe eingekehrt. Dieser Friede gleicht einem Strom, der beständig tiefer und breiter wird, der sich immer mehr erweitert. Er ist ein beständiger, bleibender Friede. Er kann aber nur durch Christus erlangt werden. „Meinen Frieden gebe ich euch“, sagt der Herr. Es ist ein „Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus.“ Er ist unser Friede. O, wie sollten wir doch diesen Frieden schätzen; denn er kann durch kein irdisches Geld oder Gut erkaufte werden!

Um diesen Frieden zu erlangen und sich seiner zu erfreuen, müssen wir an Christus glauben, ihn auf- und annehmen,

ihn in unserm Herzen wohnen lassen und in ihm erfunden werden. Wenn wir ihn und sein Verdienst uns im Glauben angeeignet haben, wird unser Friede ein bleibender und unvergänglicher sein.

Frieden mit Gott schließt auch Frieden und Ruhe des Gewissens ein. Ein schuldbeladenes Gewissen stört den Frieden und verursacht Angst und Unruhe. Wenn das Blut Christi aber unser Gewissen gereinigt hat, so ist Ruhe und süßer Friede eingekehrt. Dieser Friede bedeutet Sicherheit vor den Angriffen der Versuchungen und der Sünde. Der Versucher tritt an uns heran und findet nichts an uns. Wir ruhen sicher und sind geborgen. Wir sind mit den Mauern des Heils umgeben, und daher kann uns nichts schaden.

Gottes Friede bedeutet auch völlige Zufriedenheit. Wie wertvoll ist dieses! In der Welt ist so viel Unzufriedenheit. Jesus sagt, dass wir in ihm Frieden haben sollen, einen Frieden, den die Welt nicht kennt und nicht geben kann. Aber sie kann uns diesen auch nicht nehmen. Gepriesen sei der Name des Herrn! Wir haben Frieden in unserem eigenen Leben. Wir sind in Übereinstimmung mit der ganzen Schöpfung Gottes, mit unserer Umgebung und mit dem Himmel. Dies bedeutet Frieden in unserer Familie, mit unserem Nachbarn und auch in der Gemeinde. Aber das Herrlichste von allem ist, dass dieser Friede auch durch den Tod nicht unterbrochen wird. – Der Tod kann ihn nicht zerstören oder aufheben. Das Ende eines solchen Menschen ist Friede. H. R.



# Jugendecke

## Bedecken und Aufdecken der Sünden

„Wer seine Missetat leugnet (verheimlicht, bedeckt), dem wird es nicht gelingen; wer sie aber bekennt und lässt, der wird Barmherzigkeit erlangen“ (Spr. 28, 13).

Der Mensch leugnet oder bedeckt die Sünde, Gott aber deckt sie auf. Gott hasst die Sünde und alles, was sündhaft ist.

Ich will einige der biblischen Beispiele anführen, die uns zeigen, was das Resultat des Bedeckens der Sünde ist. Zuerst haben wir den Fall Adams und Evas. Sie waren Gott ungehorsam und versuchten dann, sich zu verstecken. Sie hatten ihre reine Unschuld verloren, und ein schweres Schuldgefühl trat an deren Stelle. Sie bedeckten sich mit Feigenblättern und suchten unter den Bäumen des Gartens einen Schlupfwinkel. Da hörten sie aber die Stimme Gottes: „Adam, wo bist du?“ Die Frage, die Gott stellt, zeigt uns gar manches. Das Resultat ihres Ungehorsams war ein gar übles. Sie gingen der Gegenwart und Gemeinschaft Gottes verlustig, und welche schlimme Folgen hatte ihr Fall für die ganze menschliche Familie! Die Sünde, der sie die Tür geöffnet, brachte ihnen schweres Herzeleid. Kain tötete seinen Bruder und versuchte, seine Sünde zu bedecken, sich zu entschuldigen. „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ fragte er; aber seines Bruders Blut schrie schon gen Himmel um Rache. Der Fluch Gottes ruhte auf ihm.

Die Brüder Josephs verkauften ihn nach Ägypten und versuchten, ihre Sünde zu bedecken. Sie trugen den mit Blut getränk-

ten Rock ihres Bruders zu ihrem Vater und sagten ihm, dass sie ihn so gefunden hätten. Der alte Vater schenkte ihnen Glauben, und dies brachte ihm unsägliches Leid. Gott wartete lange, aber schließlich zog er doch die Decke hinweg, und diese Brüder mussten sich vor Joseph in tiefer Demütigung und Schande beugen.

Die zwölf Jünger saßen mit dem Herrn Jesus zu Tische. Zu ihrem Erstaunen sagte ihnen Jesus, dass einer von ihnen ein Verräter sei. Es schien den Jüngern wohl unbegreiflich, aber in nur allzu kurzer Zeit mussten sie die schreckliche Tatsache einsehen. Ananias und Saphira versuchten Gott und die Apostel zu täuschen. Der Heilige Geist offenbarte es aber dem Petrus, sodass sie entlarvt wurden und auf der Stelle starben. Warum aber noch weiter mit der Aufzählung von Beispielen fortfahren? Der Mensch ist geneigt, seine Sünde zu bedecken. Er versucht, sich zu entschuldigen, einerlei, wie schwer auch die Sünde sein mag, die er begangen hat. Es tut dem natürlichen Menschen wohl, sich selbst zu rechtfertigen, doch ist das Ende hiervon Verderben. „Dem wird es nicht gelingen.“

Gott deckt die Sünde auf. Die oben angeführte Schriftstelle sagt uns: „Wer sie aber bekennt.“ Ja, hier ist der Punkt. Der natürliche Mensch will nicht so gedemütigt werden, aber das ist Gottes Weg, und es gibt keinen anderen, der zum Frieden führt. Als Paulus predigte, bekannten viele ihre Sünden und deckten ihre bösen Taten auf. Solange man versucht, die Sünden geheim und verborgen zu halten, kann man nicht Frieden und Ruhe haben. Die Schuld wird stets an den Fasern des Lebens nagen

und es schließlich ins Verderben stürzen. Gott wird alles an den Tag bringen. Ist es nicht viel besser, die Schuld jetzt zu bekennen, solange es noch Zeit ist, Frieden mit Gott zu machen?

Es ist aber noch nicht genug, dass der Sünder Gott seine Sünden bekennt. Er muss auch willig sein, mit der Sünde zu brechen, die Sünde zu lassen. „Wer sie aber bekennt und lässt, der wird Barmherzigkeit erlangen.“ Der Herr tut gründliche Arbeit. Das Bekenntnis bringt Erleichterung, der endgültige Sieg kann aber nicht erlangt werden, solange die Sünde nicht verlassen wird. Wer von der Sünde erlöst werden will, muss aufhören zu sündigen. Schlechte Gewohnheiten können nur dann überwunden werden, wenn wir aufhören, uns ihnen hinzugeben. Hier kommt das Herz, unser ganzer innerer Mensch in Betracht. All die aufsteigenden bösen Gedanken müssen unter Kontrolle gehalten, und jedem sündlichen Verlangen muss widerstanden werden; wir müssen unsere ganze Willenskraft gebrauchen. Wer dieses tut, dem wird Gott beistehen und ihm zum Sieg verhelfen; er wird gnädig und barmherzig gegen ihn sein und sich mit großer Liebe seiner annehmen. Gott ist gnädig und barmherzig. Er hat die Macht zu vergeben und die Sünde zu tilgen, und er tut es. Er deckt die Sünde nicht nur auf, sondern tilgt sie. Er wirft sie in das Meer der Vergessenheit, ihrer nicht mehr zu gedenken.

Wenn du noch nicht Frieden mit Gott erlangt hast, so demütige dich noch heute vor Gott. Das Zögern kann nur zu deinem Schaden, ja, zu deinem ewigen Verderben sein.

F. B.

## **Buße ist mehr als eine Verbesserung, sie ist der Schlüssel zur Erneuerung**

Viele Leute haben seltsame Vorstellungen von Buße. Manche denken an die alte Bußbank, und es ist gar keine so schlechte Idee zu dieser alten Bußbank zurückzukehren. In Beverley Hills, in Kalifornien, sagte neulich ein Psychologe: „Was viele Menschen nötig haben, ist das Erlebnis der alten Bußbank.“ Buße ist eine der herrlichsten Erfahrungen, die wir jemals machen.

Buße ist gewissermaßen die Ab-schussrampe, von wo der Mensch auf seine ewige Kreisbahn geschickt wird, deren Zentrum Gott ist. Wenn unsere Herzen tief gebeugt sind, und wir aufrichtig unsere Sünden bekennen und lassen, übernimmt Gott unser Leben, und wie bei der zweiten Stufe einer Rakete, hebt er uns empor in sein Reich. Der Weg nach oben geht hinunter. Der Mensch gerät in Not, wenn er seinen Willen gegen Gott erhebt. Er wird frei von allen Schwierigkeiten, wenn er sich vor der göttlichen Allmacht beugt.

Der Psychiater erkennt, dass im Sündenbekenntnis heilsame Kräfte liegen. „Entspannen Sie sich und erzählen Sie mir alles über sich selbst“, sagt er zu seinen Patienten. Der psychologische Sinn dieser Methode ist, den Patienten so viel über sich selbst erzählen zu lassen, dass er schließlich jene Mächte offenbart, die ihn binden. Ohne Frage liegt ein großer Wert darin, wenn man sich aussprechen und seine innersten Gedanken einer neutralen Person offenbaren kann.

Aber biblische Buße geht tiefer. Es genügt nicht, die Fehler des Unterbewusstseins zu lokalisieren. Sünde ist eine Krankheit der Seele, und Christus ist der einzige Arzt, der das rechte Heilmittel kennt. Es gibt Schwierigkeiten, Lasten und Schuld, die weit über die Fähigkeit eines Psychiaters oder irgendeines Arztes hinausgehen. Buße wird zum Schlüssel und Vergebung zum Eingang in das Reich Gottes.

### **Mehr als Verbesserung**

Die neue Geburt, die durch die Buße geschieht, ist viel mehr als eine Verbesserung. Viele Menschen fassen zu Neujahr allerlei Vorsätze, nur um sie hinterher wieder zu brechen, weil sie einfach nicht die Fähigkeit besitzen, sie zu halten. Der Mensch ist beständig am Verbessern, aber selbst die beste Verbesserung ist immer nur vorübergehend. Die Natur des Menschen muss von Grund auf umgewandelt werden.

Eine Gruppe von Friseuren beschloss auf ihrer Jahresversammlung, den Wert ihrer Frisierkunst herauszustellen. Im Armenviertel fanden sie einen heruntergekommenen Menschen, schnitten ihm die Haare, rasierten und badeten ihn. Dann bekleideten sie ihn mit einem neuen Anzug der besten Maßschneiderei. Drei Tage später saß der Mann wieder in der Gosse. Äußerlich hatte man aus ihm einen anständig aussehenden Menschen gemacht, aber sein inneres Wesen war nicht umgewandelt worden. Er wurde gepudert und parfümiert, aber nicht verwandelt.

Jeder, der bereit ist, Jesus Christus als seinem persönlichen Heiland zu vertrauen, kann die neue Geburt jetzt erfahren. Die ersten methodistischen Prediger wurden die „Jetztprediger“ genannt, weil sie die Errettung im selben Augenblick anboten. Man empfängt sie nicht erst beim Tod oder nach dem Tod. Jetzt wird empfangen. „Jetzt ist die hochwillkommene Zeit; siehe, jetzt ist der Tag des Heils“ (2. Kor. 6, 2). Gott bietet das ewige Leben jedem an, der es empfangen möchte.

Ein Geschenk wird angeboten. In dem einen Augenblick besitzt du es noch nicht und im nächsten Augenblick hast du es. Das ewige Leben ist ein Geschenk Gottes. Es gibt eine Zeit, wo du es noch nicht besitzt, und dann gibt es eine Zeit, wo du es besitzt. Es muss also einen Augenblick geben, an dem du es annimmst.

Ich könnte zahllose Männer und Frauen anführen, die Jesus Christus begegneten. Sie sind neue Geschöpfe, ihr Leben ist umgewandelt worden. Sie sind von oben geboren worden. Die Natur Gottes wurde ihnen vermittelt. Während sie früher erfüllt waren von Sinneslust, Gier und Selbstsucht, trachten sie jetzt danach, Gott zu verherrlichen, indem sie ihrem Nächsten helfen.

Der Mensch kann das Paradies zurückgewinnen. Er hat es im Garten Eden verloren, aber er kann es durch Jesus Christus wiederfinden. Wenn genügend Männer und Frauen dieses neue Leben hätten, würde es die ganze Welt verwandeln, in der wir leben! Dieses neue Leben ist die einzige Hoffnung, das einzige Heilmittel. Es gibt kein anderes. Der Mensch muss eine vollständige Erneuerung von innen her erfahren.

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS  
PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs  
Siegfried Raasch  
Reinhard Roesler

EDITOR: Otto Sommerfeld

BEZUGSPREIS: Ein Jahr  
USD 17.50

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS  
PO Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.  
Tel.: (402) 362 - 5133  
Fax: (402) 362 - 5178

E-Mail: [cupress@gemeindegottes.org](mailto:cupress@gemeindegottes.org)  
[www.gemeindegottes.org](http://www.gemeindegottes.org)

\*EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.

## Der Kampf

*„Ihr Lieben, nachdem ich vorhatte, euch zu schreiben von unser aller Heil, hielt ich's für nötig, euch mit Schriften zu ermahnen, dass ihr für den Glauben kämpfet, der einmal den Heiligen übergeben ist.“*

*Judas 3*

Wir werden hier ermahnt, für den Glauben zu kämpfen, der einmal den Heiligen übergeben ist. Das bedeutet nicht, sich zu streiten oder zu zanken. Um in der rechten Weise für den Glauben zu kämpfen ist es nicht nötig, dass wir irgend jemandes Feind sein müssten. Wir haben keinen Auftrag gegen Menschen, sondern für den Glauben zu kämpfen. Wir müssen den Irrtum bekämpfen, und während wir dieser Aufgabe nachkommen, brauchen wir nicht notwendigerweise Menschen zu bekämpfen. Es ist möglich, dass eines Mannes Widerredner sein bester Freund sein kann, und auch während wir entschieden für den Glauben kämpfen, können wir doch den, dem wir gegenüber stehen, in Ehren halten, und ihn lieben; ja, wir müssen ihn lieben, denn wenn dies nicht der Fall ist, so wird all unser Kämpfen für den Glauben erfolglos sein. Wenn wir die, die in der Lehre von uns abweichen, nicht lieben, so ist zu befürchten, dass wir in unserem Kämpfen für den Glauben streitsüchtig, anklägerisch und schließlich voll Bitterkeit werden.

Wiewohl es Tatsache ist, dass das Wort „kämpfen“ auf Streitende Armeen, die sich als wirkliche Feinde gegenüberstehen, angewandt wird, und Irrtum und Wahrheit Todfeinde sind, deren Kampf wirklich ein Kampf zum Tod ist, wo es keine Gnade geben kann und wo wir tapfer und entschieden für die Wahrheit eintreten und kämpfen müssen, so muss doch alles dieses ohne persönliche Bitterkeit geschehen. „Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen – die

Waffen unsrer Ritterschaft sind nicht fleischlich!“

Ich beabsichtige dadurch nicht die Bedeutung des ernstlichen Kämpfens abzuschwächen und will damit nicht sagen, dass wir Zugeständnisse machen, noch Irrtum dulden sollen. Nein, das können wir nicht tun! Auch möchte ich nicht sagen, dass es keine Zeiten noch Umstände geben könnte, in denen wir beim Kämpfen für die Wahrheit nicht in einen wirklichen Konflikt, einen Widerstand mit Feinden geraten können, wenn es sich zum Sieg der Wahrheit als erforderlich zeigt. Wer ernst und gewissenhaft für den Glauben kämpft, wird es auch für notwendig erachten, tapfer für die Wahrheit einzutreten, und zwar auch dann, wenn der Wahrheit des Evangeliums eine direkte Gegnerschaft erwächst, die ihr widersteht. Er mag gezwungen werden, auf diese Weise eine Kampfesstellung mit den Feinden der Wahrheit einzunehmen, weil er ein Freund der Wahrheit ist. Er mag den Feinden der Wahrheit auf ihrem eigenen Grund und manchmal mit ihren eigenen Waffen begegnen, oder, wenn nicht mit ihren eigenen Waffen, so doch mit solchen, die ihre Anschläge gegen die Wahrheit in wirksamer Weise abwehren und ihre Macht, die Wahrheit aufzuhalten und zu hindern, verstören. Obgleich dies zutrifft, so sind die grundlegenden Elemente unseres Kämpfens doch stets dieselben, nämlich Treue zur Wahrheit selbst und ein Begehren, dass die Menschen von den Folgen des Ungehorsams und des Unglaubens durch Aufnahme der Wahrheit und einer Liebe zur Wahrheit in ihrem Herzen und einem „Danachhandeln in ihrem Leben“ errettet werden möchten. Unter keinen Umständen darf es aber in Bitterkeit oder einer Stellungnahme des Wortstreites geschehen. Nichtsdesto-

weniger aber muss es allen Ernstes ein siegreicher Kampf sein.

Eines der besten Mittel, für den Glauben zu kämpfen besteht darin, ernstlich, deutlich und treu die Wahrheiten, die den Glauben ausmachen, zu erklären, nämlich alle grundlegenden Tatsachen, Prinzipien und Vorschriften des Evangeliums. Wir dürfen dabei nie vergessen, dass das Ziel ist: Feinde der Wahrheit zu Freunden der Wahrheit zu machen. Es gibt kein besseres Gegenmittel für Unwissenheit und Vorurteil als Wahrheit. Wo Unwissenheit allein der Feind ist, da ist die einfache Verkündigung des Evangeliums gleich der aufgehenden Sonne über der dunklen Landschaft. Oftmals findet sich jedoch ein starkes Vorurteil gegen die Wahrheit, und in solchen Fällen muss dieses Vorurteil zuerst beseitigt werden, ehe die Wahrheit Eingang finden kann. In solchen Fällen wird eine bloße Darlegung der Wahrheit nicht genügen, aber es wird ein wichtiger Teil unserer Aufgabe gerade solchen Personen gegenüber sein, die Wahrheit völlig zu erklären, und zwar in einer Weise, dass die Gegner die Überzeugung gewinnen, dass die Prinzipien der Wahrheit uns regieren. „Ein Knecht aber des Herrn soll nicht zänkisch sein, sondern freundlich gegen jedermann, lehrhaft, der die Bösen tragen kann und mit Sanftmut trage die Widerspenstigen“ (2. Tim. 2, 24 und 25).

Wenn wir das Evangelium klar predigen und die Zeugnisse der Wahrheit treu verkündigen, so verteidigen wir die Wahrheit in einer kraftvollen Weise. Jesus wusste dies wohl, und darum hat er dem Predigen und Lehren in seinem Werk einen so wichtigen Platz eingeräumt. Er hat befohlen, alle Völker zu lehren, das Evangelium allen Menschen zu predigen. Und der Apostel Paulus lässt an Timotheus die Aufforderung ergehen: „Predige das Wort!“ Verkündige das Wort und erkläre es. Wer die Wahrheit kraftvoll verteidigen will, muss sie vor allem zuerst völlig erklären.

Verteidigen wir den Glauben, so müssen wir ihn gegen den Irrtum verteidigen. Ein Freund der Wahrheit

zu sein meint soviel als ein Feind des Irrtums zu sein. Die Wahrheit muss den Irrtum angreifen. Freunde der Wahrheit können den Irrtum nicht in Ruhe lassen und ihm ungehindert gestatten, Schaden anzurichten. Wir haben das Recht, ja die Pflicht, Dinge die falsch und dem Wort Gottes zuwider sind, falsch zu nennen und klar zu zeigen, warum sie falsch und verkehrt sind. Zuerst sollte eine Darlegung der Wahrheit geschehen. Wenn

das nicht zum Sieg über den Irrtum führt und ihn aus den Herzen derer die daran festhalten, vertreibt, so gilt es für uns, den Irrtum anzugreifen. Wir müssen ihn bloßstellen und unser Äußerstes tun, um seinen Halt an der öffentlichen Meinung des Einzelnen zu zerstören.

Und wir dürfen nicht vergessen, dass wir den Glauben der einmal den Heiligen übergeben worden ist kraftvoll und erfolgreich verteidigen, indem wir alle

Tage treu und entschieden diesem Glauben gemäß leben. Es genügt nicht, die Wahrheit zu erklären und dem Irrtum entgegenzutreten, wir müssen vor allem die Wahrheit durch unser Leben zum Ausdruck bringen. Wolle der Herr uns allen helfen, den einmal übergebenen Glauben durch eine völlige Darstellung in unserem Leben kraftvoll zu verteidigen, indem wir für Gott leben.

E. L. M.

## Rechtes Beten

Es wird uns nützlich sein, einige Richtlinien für unser Beten zu erhalten.

### 1. Unser Gebet soll zielbewusst sein.

Das jüdische Sprichwort sagt: „Wer seine Gebete vervielfältigt, wird erhört.“ Sie plapperten eintönige, sinnlose Worte daher, wie die Mohammedaner unablässig wiederholen „Allah“ und die Hindus tagelang das einsilbige Wort „Om“ wiederholen. Diese sinnlose Wiederholung von Worten verbot der Herr. „Ihr sollt nicht viel plappern wie die Heiden.“ Lasst eure Gebete einfach, zielbewusst und inhaltsreich sein. Sage das, was du auf dem Herzen hast, kurz, bestimmt, andächtig und ernst. Komme zu deinem Vater als ein Kind und sage ihm alles, was du begehrt. Hast du ihm deine bestimmten Wünsche kund getan, so erwarte auch eine bestimmte Antwort, welche dir ganz gewiss nicht vorenthalten wird. „Dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten öffentlich.“

Natürlich gibt es in jedem Leben Gethsemanestunden, wo die Seele nichts kann, als gebeugt vor Gott daliegen, unfähig viele Bitten auszusprechen, nur imstande wieder und wieder kaum hörbar den Namen „Jesus“ oder das Wort zu wiederholen, das er selbst so oft in seinen schweren Stunden gebrauchte: „Dein Wille geschehe.“ Aber die Erfahrung bildet sich da ihr eigenes Gesetz.

### 2. Das Gebet muss ehrfürchtig sein.

Zur Ehrfurcht mahnen uns die

Worte: „Der du bist im Himmel.“ Fern sei es von mir, auch nur ein Wort zu sagen, wodurch die heilige Vertraulichkeit zerstört werden könnte, mit der das Kind Gottes seinem Vater naht. Die zärtlichen Worte, das völligste Vertrauen, die tiefste Innigkeit heißt der Herr willkommen und erwidert sie. Aber wir dürfen nie vergessen, dass der Gnadenstuhl ein Thron ist und der Vater ein großer König. Seine Wohnung ist nicht nur ein Haus, sondern ein Palast, dessen Boden Engel mit Ehrfurcht betreten oder vor dem sie stehen und ihr Angesicht mit ihren Flügeln bedecken. Lasst uns einen Augenblick auf der Schwelle unserer Gebete stehen bleiben und in Ehrfurcht unsere Schuhe von den Füßen ziehen. „Gott ist im Himmel, und du bist auf der Erde; sei nicht schnell mit deinem Munde und lasse dein Herz nicht eilig sein alles vor Gott zu bringen.“

### 2. Das Gebet muss selbstlos sein.

„Wenn ihr betet, sollt ihr nicht sagen: Ich, mich, mein“, sondern „wir, uns, unser“; nicht „mein Vater“, sondern „unser Vater“. Anstatt in abstrakten Worten die Pflicht der Fürbitte zu lehren, verweht sie der Herr so in dieses Gebet, dass niemand es gebrauchen kann, ohne ein Priester zu werden und für seine Brüder einzutreten. Es ist beachtenswert, wie der Herr auf der einen Seite auf einsames Gebet drängt: „Gehe in dein Kämmerlein und schließe die Tür

hinter dir zu und bete zu deinem Vater im Verborgenen“; und wie er einen Augenblick später zeigt, dass das Gebet im Verborgenen nicht ein selbstsüchtiges Gebet sei, sondern der Bedürfnisse der großen Familie vor der Tür des Kämmerleins eingedenk sein soll. Das Gebet, welches die Bedürfnisse anderer nicht ebenso umschließt wie die eigenen, gilt in des Herrn Augen nicht als wahres Gebet. Ein richtiges Verständnis der Vaterstellung Gottes schließt immer die richtige Auffassung des Bruderverhältnisses unter den Menschen ein – wie Jesus sagt: „Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott“.

Die Tür ist immer offen; und wenn du eintrittst, so achte wohl darauf, dass du sagst: „Unser Vater“, womit du nicht nur deine Brüder und Schwestern nach dem Fleisch, deinen Vater, deine Mutter, dein Weib und deine Kinder einschließt samt den unmittelbaren Verwandten deines Hauses, sondern außerdem eine so große Schar, dass sie nicht zu zählen ist. Die Seele, welche „Vater“ sagen kann, ist sich immer bewusst, dass sie ein Teil einer großen Brüder- und Schwesternschaft ist.

### 4. Der wahre Gebetsstandpunkt.

Der wahre Gebetsstandpunkt ist der, dass du Gott Ehre erweisen willst. Lassen wir die Anrede und die Doxologie beim Unservater fort, so besteht das

Gebet aus sieben Bitten. Die drei ersten beziehen sich auf Gott – die Heiligung seines Namens, das Kommen seines Reiches, das Tun seines Willens. In diesen Stücken konnte sich Jesus mit seinen Jüngern vereinigen. Dann kommt die Einzelbitte um das tägliche Brot. Auch hier konnte der Herr seine Stimme mit der unsrigen vereinigen. Ja, die ganze nichtgefallene lebende Schöpfung und alle heiligen Wesen können in ihrer Weise ihr Gebet anschließen, dass Gott sie mit der nötigen Nahrung versehen möge. In den drei letzten Bitten aber wird um Vergebung, um Schutz gegen Versuchung und um Erlösung vom Bösen gebetet – Gebete, die sich nur für uns als gefallene Geschöpfe geziemen.

Willst du in der rechten Weise beten, so gehe in dein Kämmerlein, wo Gott auf dich wartet, knie still nieder, bevor du versuchst ihn anzureden, damit du seine Gegenwart erfährst und damit die Gestalten und Bilder der Erde aufhören, dich zu zerstreuen.

Der nächste Schritt, den du zu tun hast, ist der, dass du eins wirst mit Gottes Absicht. Bitte nicht zuerst um das, was du für dich nötig hast. Treibe die hereindringende Flut der täglichen Bedürfnisse zurück vor den Zaun, mit welchem du den Fuß des Gebetsberges umgibst, und gehe allein, um deinem Gott zu begegnen, und betrachte alle Nöte der Welt und alle Nöte deines eigenen kleinen Lebens als dem unter-

geordnet, was dazu dient, ihm Liebe, Ehre und Anbetung zu gewinnen. Stelle Gottes Interesse vor dein eigenes.

Das sieht zunächst wie ein ganz unerreichbares Ideal aus, aber es ist doch erreichbar. Und wir werden seinen Gipfel erreichen, wenn wir nur aufrichtig danach ringen, dass unser ganzes Dichten und Trachten in diesem Leben darauf ausgeht, dass Gottes Name geheiligt werde, dass sein Reich komme und zunehme und dass sein Wille geschehe. Haben wir dafür mit allem Ernst gebetet, so dürfen wir auch um unsere Bedürfnisse, das tägliche Brot und die Erlösung vom Übel, bitten.

F. B. M.

## Jesu Sturmstillung – einmal anders

*„Und alsbald trieb Jesus seine Jünger, dass sie in das Schiff traten und vor ihm herüberfahren, bis er das Volk von sich ließe. Und da er das Volk von sich gelassen hatte, stieg er auf einen Berg allein, dass er betete. Und am Abend war er allein daselbst.*

*Und das Schiff war schon mitten auf dem Meer und litt Not von den Wellen; denn der Wind war ihnen zuwider. Aber in der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen und ging auf dem Meer. Und da ihn die Jünger sahen auf dem Meer gehen, erschrakten sie und sprachen: Es ist ein Gespenst; und schrieten vor Furcht.*

*Aber alsbald redete Jesus mit ihnen und sprach: Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht! Petrus aber antwortete und sprach: Herr, bist du es, so heiß mich zu dir kommen auf dem Wasser. Und er sprach: Komm her! Und Petrus trat aus dem Schiff und ging auf dem Wasser, dass er zu Jesu käme. Er sah aber einen starken Wind; da erschrak er und hob an zu sinken, schrie und sprach: Herr, hilf mir! Jesus aber reckte alsbald die Hand aus und ergriff ihn und sprach zu ihm: O du Kleingläubiger, warum zweifeltest du? Und sie traten in das*

*Schiff, und der Wind legte sich“ (Matth. 14, 22 – 32).*

**1. Die Jünger sollten „hinüberfahren“,** also ans jenseitige Ufer fahren. Wir dürfen diesen Ausdruck sicher als Bild gebrauchen für unsere Lebensfahrt. Wenn wir am „jenseitigen Ufer“ ankommen, heißt das, dass wir den Strand der Ewigkeit erreicht haben. Und darum wollen wir jetzt die einzelnen Züge dieser Geschichte unter diesem Gesichtspunkt betrachten. Wenn wir das tun, werden wir manches lernen können.

**2. „ . . . das Schiff litt Not von den Wellen, denn der Wind war ihnen zuwider.“** Wie viele Dinge gibt es doch in unserem Leben, die uns „zuwider“ sind, d. h. die uns hindern, unser Lebensziel glücklich zu erreichen. Wind und Wellen sind Bilder für all die Widerwärtigkeiten, die uns oft das Leben schwer machen, die uns wirklich – oder auch nur scheinbar! – den Weg zum Glück und zur Gemeinschaft mit dem Herrn versperren wollen. Zu diesen Dingen können wir schwere Lebensführungen zählen, oder unsympathische Menschen, die uns oft zu tragen geben, oder eigene Temperamentsfehler, mit denen wir nicht fertig werden und

vielen andere mehr. „Wind und Wellen waren ihnen zuwider.“ Wovon denkst du, dass es dir „zuwider“ sei?

**3. Das Boot.** Wir sind dankbar, dass es Mittel gibt, um die Nöte zu überwinden. Die Jünger müssen das jenseitige Ufer erreichen. Sie wollen es auch möglichst sicher erreichen. Und darum benützen sie ein Boot. – Im Blick auf unsere Lebensreise möchte ich das Boot mit den Gnadenmitteln vergleichen, die Gott uns gegeben hat: Sein Wort – das Gebet – usw. Halten wir fest: Es sind die Mittel, die Gott uns gegeben hat, aber wir gebrauchen sie oft verkehrt. Wenn wir das Wort Gottes, das Gebet gebrauchen, um durch sie „bessere Christen“ zu werden, dann lösen wir gewissermaßen diese göttlichen Gaben vom Geber, „verselbständigen“ sie, und dann haben sie ihren Zweck verfehlt. Man kann z. B. das Wort Gottes studieren und sich ein großes Wissen über Gott, sein Wesen und seine Pläne aneignen, ohne selbst in einer lebendigen Verbindung mit Christus zu sein. Man kann auch beten, um – wenn das möglich wäre – seinen Willen vor Gott durchzusetzen, oder ganz einfach, um



vor den Leuten zu glänzen. Und man kann Gott selbst umgehen. Seine Gaben sollen uns segnen, uns helfen, wir brauchen ihn selbst.

**4. Die Ruder.** Zum Boot gehören natürlich auch Ruder. Ich vermute, dass sich die Jünger mächtig „in die Riemen gelegt“ haben, um trotz Wind und Wellen ans jenseitige Ufer zu kommen. So strengen auch wir uns manchmal gewaltig an, um unser Ziel in eigener Kraft zu erreichen. Wir nehmen uns mehr Zeit zum Bibellesen, wir werden fleißiger und ausdauernder im Gebet, so oft es uns möglich ist – und das alles mit dem Verlangen, bessere Christen zu werden, das Ziel sicherer zu erreichen.

**5. Und Jesus ist auf dem Berg,** also weit von den kämpfenden Jüngern. Ob er nichts von ihrer Not weiß? Ob er sich gar nicht um sie kümmert? Man könnte es fast so denken, aber die Geschichte zeigt uns, dass dem nicht so war. Ob schon es dunkle Nacht und Jesus etwa 6 – 8 Kilometer von den Jüngern entfernt war, sah er ihre Not. Ob er nicht auch für sie und ihre Not gebetet hat?! Doch sicher! Und als die Not aufs höchste gestiegen war, da kam er zu ihnen.

Es ist immer eine bittere Sache, wenn Menschen das Gefühl haben, von Freunden nicht verstanden, oder gar verlassen zu sein. Noch viel bitterer ist es aber, wenn man sich dem Gefühl ergibt, von Gott nicht verstanden oder gar im Stich gelassen zu sein. Dem ist aber nie so! Jesus sah nicht nur die Not seiner Jünger, er konnte auch mit ihnen fühlen, das zeigen uns Stellen in den Psalmen, die von Jesus reden. (Bitte nachlesen: Ps. 18, 17 und 18; 42, 8; 69, 2 – 4 und V. 15 und 16).

Es kann uns nie eine Not oder eine Vereinsamung treffen, die er nicht in einem viel tieferen Maß durchgemacht hätte und in der er nicht mit uns fühlen und uns dann auch helfen könnte.

**6. Jesus wandelt auf den Wellen.** Was den Jüngern so zu schaffen machte, was sie als hinderlich empfanden, das hatte Jesus unter seinen Füßen. Ihnen

war der Wind und die Wellen, die er auftürmte, zuwider; für Jesus existierten diese Hindernisse nicht – weil er sie im Glauben überwand!

**7. Petrus steigt aus dem Schiff.** Hier sehen wir, wie sehr es ein Anliegen unseres Herrn ist, uns Anteil an seinem Leben zu geben. Er steht über den Wellen und er möchte, dass auch wir über den Dingen stehen, die uns in seiner Nachfolge hindern wollen. Wie kommen wir dazu? (Hier machte jemand auf eine kleine Unterscheidung aufmerksam, die in der englischen und deutschen Übersetzung besteht. In unseren deutschen Bibelausgaben heißt es durchweg: Petrus trat aus dem Schiff. Im Englischen heißt es: Petrus stieg herab aus dem Schiff), dadurch, dass wir „herabsteigen!“ Er nannte sich selbst „sanftmütig und von Herzen demütig“. Nur auf dem Weg der Demut, nur durch „Herabsteigen“ von jeder eigenen Größe, kann Jesus sich so real mit uns verbinden, dass seine Kräfte und sein Leben in uns verwirklicht werden.

**8. Petrus wandelt – wie Jesus – auf den Wellen.** Das konnte er, erstens, weil Jesus ihn dazu aufgefordert hatte und zweitens, weil er beharrlich auf Jesus schaute. – Wahre Demut ist immer die Voraussetzung dafür, dass der Heilige Geist Glauben in uns wirken kann. Der Glaube aber ist nicht eine Kraft in sich selbst, sondern er wirkt nur in Verbindung mit einer Person, und diese Person ist Jesus Christus.

**9. Petrus sinkt.** „Wie froh bin ich, dass Petrus sank.“ Das zeigt uns, dass es auch im neuen Leben keine Selbstsicherheit gibt. Auch das Gotteskind, das sein Leben ganz dem Herrn übergeben hat, kann wieder straucheln und fallen. So lange Petrus seine Augen auf Jesus gerichtet hielt, konnte er über den tobenden Wellen dahinschreiten, als er aber von Jesus weg auf die Wellen schaute, da sank er. – So kann es uns auch gehen. Wir können eine Zeitlang Sieg haben in Jesus, und dann doch wieder zu Fall kommen. Es heißt: „Wer in ihm bleibt,

sündigt nicht . . .“ Wenn wir unseren Blick von Jesus weg auf die Verhältnisse oder auf uns selbst richten, dann verlässt uns die Kraft des Glaubens und wir kommen zu Fall. Darum: „Lasset uns aufsehen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens . . .“

**10. Jesus geht mit Petrus ins Boot.** Wenn wir uns noch einmal an das erinnern, was unter Punkt 3 über das Boot gesagt wurde, dann könnten wir jetzt denken, das sei doch unkonsequent. Darauf ist zu antworten: Die Bibel legt keinen Wert darauf, „logisch“ oder „konsequent“ zu sein. Hier handelt es sich aber nicht um eine Unkonsequenz, sondern um einen Fortschritt. Wenn es auf der einen Seite gefährlich ist, sich dem „Boot“ anzuvertrauen, das heißt, von den Gnadenmitteln (als selbständigen Kräften!!) Segnungen zu erwarten, die sie nur in Verbindung mit dem Geber haben können, dann ist es eben klar, dass dieselben Gnadenmittel (das „Boot“) herrlich wirken können, wenn sie in Verbindung mit Christus gebraucht werden.

Christus lehnt „das Boot“ nicht ab, er will es gebrauchen. Auch Petrus soll das Boot gebrauchen, um sicher „ans andere Ufer“ zu kommen, aber er soll es in der rechten Art und Weise gebrauchen.

Für uns heißt das: Wort Gottes und Gebet sind für uns unschätzbar in ihrem Wert, wir dürfen sie aber nicht „verselbständigen“, sonst entleeren wir sie ihres Inhaltes. Ihr Inhalt und ihre Kraft ist und bleibt Jesus Christus selbst. Wenn wir beim Bibellesen nicht in erster Linie Erkenntnis, sondern ihn selbst suchen, wenn wir beim Beten nicht in erster Linie etwas haben wollen, sondern ihn anbeten und Gemeinschaft mit ihm pflegen wollen, dann wird er sich selbst uns auch immer völliger mitteilen. Und so wird uns das „Boot“ lieb und teuer, weil Jesus darin ist. Mit Jesus im Boot erreichen wir sicher „das andere Ufer“, die Ewigkeit und mit ihr die ewige Herrlichkeit.



## Bericht über Gottes Werk in Bolivien.

*Es müssen dein sich freuen und fröhlich sein alle, die nach dir fragen; und die dein Heil lieben, müssen sagen allewege: „Der HERR sei hoch gelobt!“* Psalm 40:17

Nachdem wir jetzt etwa 18 Monate in Bolivien wohnen, beteten wir für günstiges Wetter zum 27. August für den ersten Spatenstich, für unsere Anbetungsstätte, die wir errichten wollen, hierfür hatten wir ja verschiedene Leute zu 1:00 Uhr nachmittags eingeladen. Der Herr erhörte unser Gebet, dass wir mit einer schönen Schar Besuchern unsere Feier zur Ehre des Herrn haben konnten. Als Text diente Psalm 132, 3 - 5: *„Ich will nicht in die Hütte meines Hauses gehen noch mich aufs Lager meines Bettes legen, ich will meine Augen nicht schlafen lassen noch meine Augenlider schlummern, bis ich eine Stätte finde für den HERRN, zur Wohnung des Mächtigen Jakobs.“*

Da wir uns genötigt sahen, schon vor dem offiziellen Bau ein kleines Häuschen zu errichten, wo eine Wache sein könnte und manche Werkzeuge wie auch einige Arbeiter zur Nacht untergebracht werden könnten, hielten wir unter dem Dach dieses Häuschens an diesem Sonntag unsern Gottesdienst, gingen danach zum Spatenstich zu dem Ort, wo wir das Gebäude: Kirche, Schule, Prediger- und Lehrerwohnung, alles unter einem Dach, hinstellen wollen. Das Lied: „Großer Gott wir loben dich“ erscholl von diesem Ort zu Gott empor, ein zutreffendes Gedicht wurde vorgelesen und die Worte Davids aus 1. Chronik 22, 1 wurden vor dem Gebet noch für diesen Ort erwähnt: *„Und David sprach: Hier soll das Haus Gottes des HERRN sein. . . .“*

Möge der allmächtige Gott von diesem Ort aus Ströme lebendigen Wassers in alle Gegenden fließen lassen. Möchten doch Menschen hungrig und durstig nach Gottes Wort kommen und möge

das innere Bedürfnis ihrer Seelen gestillt werden. Das war auch unser Gebet.

Wieder zurückgekehrt zu dem kleinen Häuschen am Hochweg, wurde uns ein segensreiches Programm gebracht, welches in schönen, geistlichen Liedern,

Gedichten und Musikstücken bestand. Nach einem gemeinsamen „Kaffee und Kuchen“ war jeder wieder frei seine Wege zu gehen.

Zwei Wochen später, am 10. September, durften wir unser Tauffest feiern,



Diese zwei Bilder sind vom ersten Spatenstich



wo vier junge Seelen sich entschieden hatten, durch die Taufe bildlich darzustellen was innerlich vor sich gegangen ist, nämlich, dass sie der Sünde gestorben, und somit nach Römer 6, 4 durch die Taufe begraben und zu einem neuen Leben auferstanden sind. Auch dazu hatte der Herr uns einen schönen Tag geschenkt wo auch manche Besu-

cher mit uns den Herrn Lob und Dank brachten. Unsere Bitte zum Herrn ist, dass der treue Gott, die Täuflinge in ihm und seinem unfehlbaren Wort befestigen und gründen möchte, dann aber auch als seine Werkzeuge gebrauchen in ihrer Umgebung ein lebendiges Zeugnis von dem Willen Gottes zu sein!

Wir danken allen Kindern Gottes,

die für das Werk in Bolivien gebetet haben. Der liebe Herr Jesus hat auch soweit geholfen. In den regelmäßigen Gottesdiensten bei Geschwister Peter Rempel sind fünfzehn Personen. Ab und zu haben wir auch Besuch aus der Umgebung. In „Campo Leon“, etwa drei Stunden entfernt, wo wir jeden Freitag Abend eine Bibelsunde haben, kommen vier bis sechs Familien, etwa 24 Personen. Aber Satan ist auch nicht untätig. Nur durch Gottes Beistand und Gnade kann seine Sache hier weiter gefördert werden. Darum betet bitte weiter, da jetzt der äußerliche Bau beginnt, dass der Herr innerlich, in manchem menschlichen Herzen, wo bis jetzt Satan regierte, der liebe Heiland sich seinen heiligen Tempel zur Wohnung aufrichten könnte!

Mit allen Geschwistern im Herrn verbunden

Gerhard und Margaritha Thiessen



Diese zwei Bilder sind von dem Tauffest



## Zeugnisse

Toronto, Ontario

*„Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen.“*

*Psalm 50, 15*

Lob, Preis und Ehre sei meinem Heiland Jesus Christus für seine große Gnade. Er hat mich in meiner Seelennot erhört und hat mich zu seinem Kinde wiedergeboren. Es war in meiner Jugendzeit. Auch die völlige Übergabe durfte ich machen. Seitdem ist der gute Heilige Geist mein Führer, Bewahrer und Helfer in allen Lebenslagen. Den Frieden Gottes in der Seele zu haben ist das köstlichste Kleinod. Ich habe erfahren, wie Gott in Gefahr, in Not, in Leid, in Trübsal, in Schmerz, und in Krankheit hilft. Er hat Gnade an mir erwiesen. Gelobt und gepriesen sei sein heiliger Name! Ich kann Gott nicht genug danken, wie auch ein Liederdichter schreibt:



„Hätte ich zehntausend Leben, ihn zu preisen, könnte ich doch nie genug ihn preisen hier.“

Vor einigen Wochen bekam ich einen furchtbaren Husten, der so schlimm war, dass ich die ganze Nacht nicht schlafen konnte. Ich flehte zu Gott um Hilfe. Am nächsten Abend war unsere gewöhnliche Gebetsstunde. Aber für mich war es unmöglich teilzunehmen. Ich rief Geschwister Rösler an. Die Geschwister in der Gemeinde beteten für mich. Die folgende Nacht konnte ich schlafen. Ich bin einige Male aufgewacht und habe gleich zum Herrn gefleht: „Hilf mir, dass ich nicht husten muss.“ Und die ganze Nacht brauchte ich nicht husten. Ein wunderbarer Gott!

Aber dann bekam ich eine Kniehöhlenentzündung. Mein Bein wurde so schlimm, dass Flüssigkeit aus der Wunde floss und die Haut abkam. Ich bat den Herrn Jesus, dass er doch eingreifen möchte. Meine Schwiegertochter war einige Tage verreist. Als sie nach Hause kam, sah sie sich das an und sagte mir, dass es eine sehr schlimme Entzündung sei. Dann fragte sie mich: „Was willst du tun?“ Ich hatte zu entscheiden. Soll ich mich an ärztliche Hilfe wenden oder Gott vertrauen? Eine innere Stimme sagte mir: „Gott hat dir mit dem Husten geholfen, kann er nicht auch hier helfen?“ Ich sagte dann kurz zu ihr: „Gott kann helfen.“ Ich habe weiter gebetet. Nachher fragte sie nur noch: „Soll ich dir eine Salbe bringen?“ Ich antwortete: „Nein“. Ich betete weiter; und was geschah? Mein Bein trocknete ab. Die Entzündung und die Schmerzen ließen nach. In kurzer Zeit war mein Bein abgeheilt und wurde wie das andere. Ein wunderbarer Gott! Er hat geholfen. Er war und ist und bleibt derselbe, bis in Ewigkeit. Er gab uns eine wunderbare Zusage. Jesus sagt: „Siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Ihm allein sei die Ehre! Gelobt sei sein heiliger Name! Lasst uns treulich füreinander eintreten im Gebet.

Eure Schwester im Herrn,

Anna Mielke

Bünde, Deutschland

„Dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hältst mich an deiner rechten Hand, und leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich endlich mit Ehren an. Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil. Denn siehe, die von dir weichen, werden umkommen; du bringest um alle, die von dir abfallen. Aber das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte meine Zuversicht setze auf den Herrn Herrn, dass ich verkündige all dein Tun“ (Ps. 73, 23 – 28).

So möchte auch ich mit Gottes Hilfe und Gnade zu seiner Ehre verkündigen (in Kurzem) denn dazu bin ich wirklich nicht imstande, die unzähligen Liebestaten, Erweisungen, Segnungen und Erfahrungen in meinen langen Lebensjahren zu erwähnen. – Trotzdem möchte ich meinem lieben Heiland ein Dankeszeugnis von Herzen darbringen noch jetzt in meinem hohen Alter. Wenn ich zurückdenke an die vielen Jahrzehnte – wie und wo der Herr mich bis jetzt – bis zum 90. Geburtstag so wunderbar geführt hat. Der liebe teure Gott hat mich nicht im Stich gelassen; obwohl es auch durch manche Tiefen, Höhen, dunkle Täler, Leidenszeiten, Trübsale und Prüfungen ging. Wie dankbar bin ich dem Herrn, dass er mir gläubige Eltern geschenkt hatte, die mich von Kind auf das Beten und Gottvertrauen gelehrt hatten. Später führte Jesus mich weiter in seine volle Wahrheit, der liebe Heiland schenkte mir, ich war 15 Jahre alt, die Bekehrung, später auch die Heiligung. Ich bin ihm so dankbar für das volle Heil meiner Seele. Ich bin dankbar, dass ich noch lesen kann und verstehen was ich lese. Ja, es hat mich noch nie gereut, dass ich dem lieben Jesus mein Herz schon in meinen jungen Jahren schenkte und kann mit Recht und dankbarem Herzen sagen: „Bis hierher hat mich Gott gebracht, durch seine große Güte!“ Und der liebe Gott möchte mir auch seine Gnade schenken, in meiner letzten Wegstrecke ihm treu zu bleiben, dass ich mich von Herzen freuen kann

und darf; wenn er mich vom Glauben zum Schauen abrufen wird.

Liebe teure Geschwister im Herrn, betet bitte auch für mich – ein Überwinder bleiben zu können.

Eure geringe alte Schwester im Herrn,

K. Eurich

## Entschlafen



Winnipeg, Manitoba

Am 16. August 2006, rief der Herr in seiner großen Weisheit, Bruder

ERNST WICHA

zu sich. Durch die Gnade des Herrn erreichte er das hohe Alter von 86 Jahren.



Er wurde am 20. August 1919, als Sohn von Gustav und Emma Wicha in Zdünka-Wolla, Polen, geboren. Kurz nach seiner Geburt verschied seine Mutter im Jahre 1922. Danach erfolgte ein Umzug der Familie nach Westpreußen im Jahre 1923.

Nach der Schulzeit wurde er als Müller ausgebildet und arbeitete als Geselle bis zu seiner Wehrdienstverpflichtung und Musterung zur Infanterie in 1942. Bis Kriegsende und seiner Gefangennahme, diente er bei der Wehrmacht. Nach der Entlassung als Kriegsgefangener wohnte er in Bayern und arbeitete als Müller und Teilzeitarbeiter im Straßen- und Großbau. Es wurden ihm und seiner Gattin Erika die Zwillinge Ursula und Hari im Herbst 1945 geboren. Stiefsohn Hart Stefan zählte auch zur neuen Familie in Niederwern.

Die Jahre nach dem zweiten Welt-

krieg waren für ihn schwere Jahre, wohl die schwersten seines Lebens. Es war aber auch eine hoffnungsvolle Zeit. Damals hat er auch die Wiedergeburt erlebt. Nach dem Antrag an der kanadischen Botschaft und endliche Zulassung, wanderte die Familie nach Kanada aus und traf am 2. Januar 1953 in St. John, New Brunswick ein. Ich erinnere mich noch sehr gut wie er mit abenteuerlichem Ton die Erlebnisse von dieser Schiff- und Zugsreise nach Winnipeg im kalten Winter jahrzehnte später uns erzählte.

Mit Hilfe von seinen Schwestern, die schon bereits in Winnipeg wohnten, wurde die Familie hier sesshaft. Die Gemeinde Gottes die er schon zuvor in Deutschland kennen lernte, wurde für ihn eine Quelle des Glaubens und der Hoffnung und unmittelbar auch sein geistliches Zuhause. Besonders eindrucksvoll war ihm die Gemeinschaft und Hilfe der Geschwister als er zusammen mit seiner Familie hier zu Winnipeg ein neues Leben erbaute.

Wie auch zuvor in Deutschland arbeitete er mit vorbildlichem Fleiß für die Versorgung seiner Familie und erhielt wegen seiner Arbeitsleistung höchste Anerkennung. Nach ca. 30 Jahren tadeloser Arbeitsleistung in Kanada trat er im Jahre 1984 in den Ruhestand.

Zuerst sah er den Ruhestand als unerträglich und langweilig, doch er fand tägliche Beschäftigungen und nahm erneute Kraft und Freude zu Herzen als Großvater und in späteren Jahren als Urgroßvater.

Trotz dem traurigen Tod seiner treuen Ehegattin in 1996, verlor er nicht seinen Mut zum Leben, und fand sogar die Zeit seinen eigenen Lebenslauf, wenn auch unbeendet, zu verfassen. In seinem Lebenslauf erkennt man, dass er trotz seiner Leiden, Gelegenheit und Mut zum Lächeln fand.

Er hinterlässt seine trauernde Familie.

Eingesandt von den  
Kindern und Großkindern



Winnipeg, Manitoba

Es gefiel dem Herrn über Leben und Tod, in der Nachmittagstunde des 12. Septembertages 2006, Schwester

ERIKA HILDEGARD STEINKE,  
geb. Gutzmann

aus dieser Zeit in sein ewiges Reich zu nehmen. Erika Steinke wurde dem Ehepaar Erich Ernst Gutzmann und Klara Wicha am 18. August 1934 in Neugut, Kr. Kulm, West Preußen geboren.

Als der zweite Weltkrieg anfang, wurde ihr Vater zum Wehrdienst einberufen. Im Jahre 1944 kam dann die traurige Nachricht, dass er im Kriege verschollen war.



Kurz darauf musste Schwester Steinke mit ihrer Mutter und ihrem älteren Bruder Georg ihre Heimat verlassen und die Flucht nach West Deutschland antreten. Sie reisten zusammen mit Mutter's Schwester Erna Flatt geb. Wicha und Familie, Vater's Mutter, Hulda Hess verwitw. Gutzmann geb Hinz und Vater's Schwester Hedwig Gutzmann. Im Jahre 1951 durften sie dann mit Hedwig nach Kanada auswandern.

Im Jahre 1957 verehelichte sie sich mit Herbert Steinke. Gott schenkte ihnen zwei Kinder: Gilbert Armin und Iris Bernice. Am 27. April dieses Jahres, durfte sie mit Herbert zusammen 49 Jahre Ehelebens feiern.

Erika schrieb in ihrem zusammengefassten Lebenslauf wie folgt: "Hinzufügen möchte ich noch, dass ich am 6. Juni 1948 den Herrn gefunden habe. Er hat mir das Heil der Seele, die volle

Erlösung geschenkt. Auch das zweite Gnadenwerk geschenkt. Im August 1948 durfte ich auch in Knesebeck Deutschland durch Bruder August Krebs das Wasserbad der Taufe erfahren. Obwohl wir schon als Kinder zum Gebet und Glauben an das Wort Gottes durch unsere Eltern angehalten wurden, bin ich dankbar, dass ich diese Erfahrungen machen konnte. Aber auch, dass wir in Winnipeg Gottesdienste haben dürfen. Gott alleine weiß, wie lange ich mich noch mit meiner Gesundheit fortbewegen kann und ins Haus Gottes, die Kirche, unter Gottes Wort gehen kann. Mein Gesundheitszustand war bis zum Jahr 1993 einigermaßen gut gewesen. Doch langsam fühlte ich immer schlechter und schwächer. Wurde dann von meinem Hausarzt zu einem Spezialisten geschickt und auch untersucht. Dann aber im St. Boniface Krankenhaus eine gründliche Untersuchung durch eine Maschine durchleuchtet und untersucht. Befund: Anurismus und Multiple Sclerosis. Dazu Osteo-arthritis und erhöhten Blutdruck. Wenn es auch oft schwer ist, bin ich dankbar für die Jahre, die der liebe Gott bisher geschenkt hat und für die Zeit, die er mir noch schenken will, will ich ihm danken. Auch bin ich ihm dankbar, dass ich Sonntagsschullehrerin 23 Jahre sein durfte und im Gemeindechor 25 Jahre singen durfte." Soweit der Lebenslauf von ihr geschrieben.

Im November 2004, fiel sie zu Hause und verletzte sich am Kopf und brach ihre Hüfte. Vier und einhalb Monate musste sie im Krankenhaus verweilen, doch hatte sie nicht mehr die Kraft auf die Beine zu kommen. Ihr Mann und ihre Tochter arrangierten es, dass sie nach Hause kommen konnte und bis zum letzten Atemzug dort sein durfte. Es gab noch manche Krankenhausbesuche wo sie in Lebensgefahr stand, doch war es noch nicht von Gott gewollt dass sie in dieser Zeit heimgehen sollte. Öfters sagte sie im letzten Jahr zu Iris: "Ich weiß ich werde bald heimgehen. Es wird schwer für Euch sein, aber vergesst

euren Vater nicht. Lasst ihn nicht allein. Ich will euch alle im Himmel wieder sehen.“ Jetzt darf sie den schauen an den sie geglaubt hat.

In den letzten Monaten konnte sie nicht mehr die Gottesdienste besuchen, doch als vor einem Monat ihr Onkel Ernst Wicha starb, bettelte sie ob ihre Angehörigen sie doch noch einmal zur Beerdigung in die Kirche bringen

könnten, und wie freute sie sich noch einmal im Hause Gottes sein zu dürfen.

Es trauern um sie ihr Ehemann Herbert; ihr Sohn Gilbert und Ehefrau Hanna Steinke aus Sherwood Park, Alberta; ihre Tochter Iris und Ehemann Ken Kornelsen aus Winnipeg, Manitoba; ihre zwei Enkeltöchter, worüber sie sich immer freute, Danielle und Mikayla Steinke, aus Sherwood Park, Alberta; ihr Bruder Georg

Gutzmann und Familie; ihre Schwägerin Gerda Krause und Familie; ihre Tante Ruth Kowalski und Familie und ihr Onkel Helmut Wicha und Familie; Neffen und Nichten; Kusine und Kusinen.

Möge der treue Gott der da tröstet, die wunden Herzen verbinden und ihren Schmerz stillen.

Von den Kindern zusammengestellt  
H. Klingner



## Zwei für einen

### Fortsetzung

Und er tat es. Ich fing an, im Neuen Testament zu lesen. Aber die erste Zeit war furchtbar. In den ersten Kapiteln die ich aufschlug, schien mich alles zu verdammen, und ich sagte zu mir selber: Es nützt alles nichts, du bist zu schlecht gewesen! Dann legte ich das Buch weg, bis Heinzens letzte Worte wieder vor meine Seele traten: ‚Mensch, dass ich dich im Himmel wiederseh!‘ Da dachte ich: Heinz muss doch geglaubt haben, dass es für mich noch nicht zu spät sei; er kannte ja Gott und sein Wort ebensowohl als mein Leben.

Ich schlug die Bibel wieder auf; ich las und las und hörte nicht mehr auf zu lesen. Ich benützte alle meine freie Zeit zum Lesen, sooft ich einige Minuten erübrigen konnte. Endlich kam ich an die Geschichte von den beidern Schächern, von denen der eine noch Gnade fand. Da dachte ich: Das war ein Mann, der ungefähr ebenso schlecht war, wie ich bin. Und zum erstenmal fiel ich auf meine Knie und betete: Herr, ich bin so schlecht wie jener Schächer; willst du mich nicht auch retten wie ihn?‘

Als ich vom Gebet aufstand und die Bibel wieder zur Hand nahm, fiel mein Blick auf die Worte: ‚Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein.‘ Ich nahm sie als Antwort auf mein Gebet und glaubte nun, dass der Herr mich angenommen habe; denn ich war fest überzeugt, Jesus habe mir diese Worte sagen lassen, um mich der Vergebung

meiner Sünden gewiss zu machen. Ich fiel nochmals auf meine Knie und dankte ihm von ganzem Herzen.

Anfangs war ich sehr unwissend; aber nach und nach erkannte ich den Weg des Heils immer deutlicher. Sie werden sich vielleicht darüber wundern, dass ich in religiösen Dingen so unwissend war. Ich hatte keine frommen Eltern. Ich wurde früh Waise und kam dann auf die See. Nie hatte ich eine Bibel besessen und bin fast wie ein Heide aufgewachsen; Heinz predigte mir durch Wort und Wandel, aber vergeblich. Ich dachte, dass man in den Himmel käme, wenn man gut sei und zuweilen bete; deshalb versuchte ich etwa, gut zu werden. Aber wie konnte ich ohne Glauben von der Sünde loskommen! Da starb Heinz für mich, und ich fing ernstlich an, an die Ewigkeit zu denken, und erkannte die Kraft des Blutes Christi.

Zuerst war es meines Freundes Tod, dass ich von meinem Sündenschlaf erwachte; aber dann, ja dann war es der Tod eines anderen, es war der Tod meines Heilandes, der meine Schuld bedeckte. Jetzt weiß ich, dass mein Leben dem Herrn gehört. Er hat mich durch sein Blut erkauft und mir ein ewiges Leben erworben. Ich hoffe deshalb, droben vor allem den Heiland zu sehen, dann aber dort auch Heinz zu begrüßen, wie er mich bat, als er für mich starb.“

Diese wahre Begebenheit zeigt uns klar und deutlich, was wir zu tun haben, um gerettet und selig zu werden. Für diesen Fischer sind zwei gestorben, sein Freund Heinz und Jesus. Für mich und dich und für alle Menschen ist einer gestorben, Jesus, der Sohn Gottes.

Wie nun Heinz zu seinem Freund sagte: „Aber Mensch, dass ich dich im Himmel wiederseh! Du sollst nicht sterben und verlorengelien; ich will gern sterben, mit mir ist alles in Ordnung!“ So sagt Jesus zu mir und zu dir: „Mensch Sorge, dass du zu mir in den Himmel kommst! Lass das Opfer, das ich gebracht habe, für dich nicht vergeblich sein! Lass es dir nicht zum Gericht werden, sondern zur Rettung dienen!“

„Der liebe, treue Heinz soll nicht vergeblich für mich gestorben sein“, erklärte der Fischer und ging von da an den Weg des Lebens.

Ende